

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Das Nationalgefühl.

Wohl selten hat ein Ausspruch eines großen Mannes in den weitesten Kreisen einen so tiefen Eindruck gemacht, wie die vor Jahren in öffentlicher Reichstags-Sitzung vorgebrachte Klage des Fürsten Bismarck, daß der Deutsche die eigenthümliche Fähigkeit besitze, aus der eigenen Haut heraus und in die eines Fremdländers hineinzufahren zu können. Ueberall, wo Deutsche wohnen, bildete diese Aeußerung den Gegenstand der allgemeinen Besprechung und man gestand die Berechtigung theils offen, theils unter allerlei Krümmungen und Bindungen selbst in den Kreisen zu, bei denen man von einer Neigung für den Kanzler des deutschen Reiches auch bei sorgfältigster Prüfung nichts zu entdecken vermag.

Die Erklärung für die elementare Wirkung des in Rede stehenden Ausspruches liegt ohne Zweifel in der tiefbeschämenden Wahrheit und in der berechtigten Bitterkeit desselben. Ist es doch Thatsache, daß bei keinem Kulturvolke der Erde die Bewunderung und Vorliebe für das Fremde bei gleichzeitiger Geringschätzung der eigenen Vorzüge so häufig und in solchem Maße zu Tage tritt, wie bei dem Deutschen, während man doch meinen sollte, daß gerade der Deutsche das Recht und alle Ursache hätte, sein Haupt hoch zu tragen und mit Stolz darauf hinzuweisen, daß es keine Nation auf Erden gibt, welche sich an Vorzügen mit der deutschen zu messen vermag. Das Nationalgefühl in deutschen Landen ist gar vielfach noch eine unbekannte Größe. Wie vor Jahrzehnten schwärmte man noch heute für die weichliche, näselnde Sprache der Franzosen, für die Leichtfertigkeit und Sittenlosigkeit der großen Nation und für die tönenden Phrasen der Revolution, deren Hohlheit und Nichtigkeit sich längst am Gesichte Frankreichs selbst bewährt hat. Die Schlagworte: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ spuken noch immer in vielen Köpfen, aber Niemand denkt daran, daß die Urheber dieser Losung dieselbe nur für sich gedacht haben und daß nur eben der Deutsche in seiner Allerweltshuselei dieselbe so aufgefaßt hat, als müsse er die ganze Menschheit mit brüderlicher Liebe umfassen.

Es liegt uns fern, das Gefühl der Menschheitsliebe ohne weiteres zu verwerfen, das aber meinen wir, sollte doch Jeder sich vor Augen halten, daß man vor allen Dingen das eigene Volk lieben muß, bevor man die Menschheit liebt und daß Derjenige, welcher die Bande des Blutes und der Sprache, der gemeinsamen Abstammung, Kultur und Geschichte ver-

leugnet, tiefer steht als das Thier, welches wenigstens instinktiv für die Erhaltung seiner Art besorgt ist. Wahrlich nicht Ungebührliches, nur ein Herz für das eigene Volk, nur ein warmes Nationalgefühl verlangen wir von jedem Stammesgenossen; wenn aber dieses fehlt, den müssen wir als „moral insanity“ behaftet betrachten und je nach Umständen bemitleiden oder bekämpfen.

Was wir in Bezug auf die Bethätigung des Nationalgefühles verlangen, ist jedoch mehr als die gelegentliche Bemerkung, daß man ein Deutscher sei oder sich als solcher betrachte. Nach unserer Ueberzeugung genügt es nicht, das Nationalgefühl zeitweilig auf den Lippen zu führen, man muß es tief im Herzen haben und demselben gemäß handeln, sowohl im privaten wie im öffentlichen Leben. National sein heißt sein Volk mehr lieben als sich selbst und diese Liebe in jeder Hinsicht bethätigen, durch treue Pflege und unverfälschte Bewahrung der eigenen Stammesart sowohl, wie durch entschiedenes und selbstloses Eintreten für die Wohlfahrt des eigenen Volkes. Wer diese Grundbedingung nicht erfüllt, der hat nicht Anspruch darauf, als Nationaler anerkannt zu werden, mag auch sein Mund gelegentlich von nationalen Phrasen triefen.

„Lassen Sie den nationalen Gedanken leuchten vor Europa“, rief der Begründer der deutschen Einheit seinen Gegnern im Reichstage zu. Möchte doch diese Mahnung allgemeine Beherzigung finden und möchte es doch einmal das gesammte Volk erkennen, daß diejenigen nicht seine Freunde sein können, welche Zentralismus und Freiheit über das Deutschthum stellen.

Milde im objektiven Verfahren.

Prager Blätter wissen zu melden, daß der Justizminister Graf Schönborn an sämtliche Staatsanwaltschaften einen Erlaß richtete, in welchem eine gerechte und milde Praxis bezüglich der Beurtheilung von Zeitungsartikeln empfohlen wird. Die „Politik“ nimmt daher in ihrer vorgestern hiehergelangten Nummer Anlaß, an leitender Stelle einen Lobgesang über die Justizverwaltung unter dem Ministerium Taaffe anzustimmen und die Maßregelungen der Presse unter den Ministerium Auerzperg I und II der gegenwärtig befolgten Uebung entgegenzustellen. Das genannte Prager Blatt erwähnt insbesondere die in den Siebziger-Jahren vorgekommene Praxis der Delegation von Schwurgerichten, um unbequeme Blätter im Zaume zu halten. Das mag nun ganz richtig sein. Doch das Organ der Alttschechen

braucht nicht so weit in die Vergangenheit zurückzugreifen. Sind es doch noch nicht zwei Jahre, daß die tschechischen Geschwornen von Prag an Stelle der deutschen von Reichenberg über zwei deutsch-nationale Schriftleiter ihren Wahrspruch fällten und letztere einer längeren Freiheitsstrafe zuführten.

Das neue Wehrgesetz.

Die Studenten-Demonstrationen in Pest haben sich wieder erneut. Sie dürften jedoch, da die Polizei diesmal Ernst zeigt, bald ganz zum Schweigen kommen. Eigenthümlich nimmt es sich aus, daß die Macher der am 27. v. M. abgehaltenen wirklich imposanten Protestkundgebung Juden sind, die durchgehends noch vor wenig Jahren deutsche Namen getragen haben und erst durch mit 50 Kreuzern gestempelte Namensmagyarisirungs-Eingaben zu wirklichen Nachkommen Arpads avancirt sind. — Die Schwierigkeiten selbst, welche sich bezüglich des Wehrgesetzes im ungarischen Reichstage ergaben, scheinen der Hauptsache nach behoben zu sein. Es ist ein Ausweg gefunden worden, der es möglich macht, den ungarischen Wünschen nachzukommen, ohne daß Herr v. Tisza nothwendig hat, zurückzutreten, und ohne daß sich eine Differenz zwischen ihm und der cisleithanischen Regierung ergibt. Herr v. Tisza hat eine textliche Abänderung des § 14 des Wehrgesetzes bei der Krone befürwortet und die Zustimmung hierzu im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung erlangt. Diese Abänderung bedeutet aber kein Zurückweichen vor der Opposition, sondern nur eine Berücksichtigung der auch in den Kreisen der Regierungspartei laut gewordenen Wünsche, welche auch von dem Grafen Julius Andrássy vertreten wurden und in deren Sinne sich auch das ungarische Oberhaus ausgesprochen haben würde. Auch handelt es sich nur um eine Abänderung in dem Sinne der Interpretation, welche Herr v. Tisza selbst dem § 14 des Wehrgesetzes gegeben hat. Es wird nämlich in diesem Paragraphen nun entsprechend den schon früher im Parlamente abgegebenen Erklärungen des Herrn von Tisza eingeschaltet werden, daß die Feststellung des Rekruten-Contingents für zehn Jahre zu gelten habe, woraus sich ergibt, daß bei Ablauf dieser Periode die Erneuerung des Gesetzes wieder vor das Parlament zu kommen habe und wodurch die verfassungsmäßigen Bedenken gegen den erwähnten Paragraphen beseitigt werden.

Die Allocution des Papstes.

Am 12. d. wurde in Rom den Vertretern der im Vatikan beglaubigten Regierungen der Wortlaut der päpstlichen Allocution mitgetheilt. Hiernach sagte der Papst, er beklage den Irrthum der Freiheit, sich von der Kirche und den christlichen Grundsätzen loszusagen; daher rührten die zahlreichen Uebel für die ganze Gesellschaft. Ueber diese Sachlage lebhaft besorgt, suche er nach Heilmitteln, um das Verständniß dafür zu erwecken, daß die Rückkehr zu den christlichen Grundsätzen die Gesellschaft befestige. Zu diesem Zwecke trachte

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

13. Fortsetzung.

Margot bemühte sich mit Anspannung aller Kräfte, die Gluthen der pochenden Brust zu ersticken. Ein fester Wille meisterte den inneren Aufruhr. Sie fürchtete, der Laut ihrer Stimme könnte das Haus durchhallen. Sie schwieg.

Dimitri schlug, um seine Schülerin nicht weiter zwecklos zu reizen, einen geschäftlichen Ton an. Er erwähnte, daß bisher seine Berechnungen stimmten. Der Prinz und Intendant Rottweil werden ihr morgen einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit einen dreijährigen Kontrakt für das Hoftheater in S. vorlegen. Er sei soeben unfreiwilliger Zeuge der bezüglichen Unterredung gewesen. „Du wirst“, sagte er mit einer Bestimmtheit, die jede Einwendung ausschloß, „den Vertrag unterzeichnen. Ist diese Zeit um, dann gebe auch ich Dich frei, aber bis dahin will ich, ein zweiter Schylock, auf meinem Schein bestehen. Wir werden uns längere Zeit nicht sehen, darum schärfe ich Dir nochmals ein, meine Anordnungen zu befolgen und mehr die Klugheit als Dein Temperament walten zu lassen. Wie Du Dich dem Prinzen gegenüber zu verhalten hast, überlasse ich Deinem Ermessen. Wenn Du nicht thöricht bist, so wirst Du ihn als Schemel zum Emporkommen benützen.“

Darum rathe ich Dir bei Episoden, wie es die vorhergegangene war, recht vorsichtig zu sein, denn selbst Dein ausgezeichnetes Inszenierungstalent und die Verstellungskunst Minna's würden vor dem an Intriguen gewöhnten Scharfsichtige Seiner Hoheit nicht lange Stand halten.“

Margot hatte die letzten Worte nur halb gehört. Das Bild Stählings stand vor ihrem geistigem Auge. Ein unnenbares Weh durchschauerte sie. Seitdem sie gehört, daß Stähling nicht mehr frei sei, war das Gefühl der Ohnmacht voll erwacht. Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung überwältigten sie. Doch, konnte nicht Dimitri eine Unwahrheit gesagt haben? Konnten ihn nicht selbstsüchtige Beweggründe zu einer solchen Mittheilung verleitet haben? Woher wußte er, daß ihr der Mann, den sie heute zum erstenmale gesehen hatte, nicht gleichgültig sei? Hatte er sie vielleicht vor wenigen Augenblicken belauscht? Diese Gedanken kreisten durch ihren Kopf. Sie mußte die Wahrheit erfahren.

Sie erklärte Dimitri mit einer Ruhe, die ihn fast beängstigte, daß sie ja gezwungen sei, nach seinen Intentionen zu handeln. Es sei ihr daher unbegreiflich, weshalb er ihr besondere Vorstellungen gemacht habe. Sollte sie jedoch in irgend einer Weise getäuscht werden, dann werde sie sich auch zu rächen wissen.

Dimitri war von dieser Erklärung befriedigt. Ohne noch weitere Worte zu verlieren, reichte er ihr die Hand, die sie widerwillig berührte, und verließ das Zimmer.

Margot athmete auf. Die Leidenschaftlichkeit ihres Wesens, das unter der sonnigen Außenseite nur Milde und Unschuld vermuthen ließ, kam, da sie sich unbewacht wußte, zu erneutem Ausbruche und ergoß sich fügllich in einem Strom von Thränen.

Am nächsten Tage unterzeichnete sie den Vertrag, welchen ihr Intendant Rottweil unterbreitete. Sie war nun fürstliche Hofchauspielerin. Dimitri's Berechnungen hatten sich in allen Theilen richtig erwiesen.

IV.

„Auch die Liebe bewegt das Leben,
Daß sich die graulichsten Farben erheben,
Reizend betrügt sie die glücklichen Jahre,
Die gefällige Tochter des Schaums,
In das Gemeine und Traurigwahre
Webt sie die Bilder des goldenen Traums.“
(Schiller.)

Der sehnlichste Wunsch der Frau Kommerzienrätthin Ellernborn war erfüllt worden. Ihr Mann hatte vom Landesfürsten den persönlichen Adel erhalten. Diese Auszeichnung sollte durch ein großes Ballfest gefeiert werden. Die Frau Rätthin war eben daran eine Liste der einzuladenden Personen aufzustellen, als ihr der Diener Herr von Dimitri anmeldete.

Der Besuch schien Frau von Ellernborn sehr zu erfreuen. Sie erhob sich, warf rasch einen flüchtigen Blick in den Spiegel und eilte dem Angemeldeten entgegen.

Dimitri, welcher seit drei Monaten fast täglich im Hause verkehrte und sich durch seine vornehmen Manieren in das Vertrauen der Frau Kommerzienrath eingeschmeichelt hatte, trat mit der Sicherheit eines vollendeten Cavaliers ein. „Sie kommen, wie gerufen“, begann Frau von Ellernborn, nachdem Dimitri ohne erst eine Aufforderung abzuwarten, sich in einen Fauteuil niedergelassen hatte, „ich war soeben dabei eine Einladungsliste zu entwerfen; Sie müssen mir nun mit Ihrem erprobten Rathe beistehen.“

„Sie brauchen nur zu befehlen, gnädige Frau“, entgegnete er mit leichter Verneigung des Hauptes.

Frau von Ellernborn holte von ihrem mit Nippfächchen überlasteten Schreibtische ein Notizbuch, setzte sich in einen Schaukelstuhl und begann ihrem Gegenüber die bereits verzeichneten Namen vorzulesen. Es lag ziemlich viel Koketterie in der Art und Weise, wie sie dies that.

er, sich den Regierungen zu nähern, und dies sei gegenwärtig beifalls Rußlands der Fall; er hoffe, daß die Verhandlungen mit Rußland Erfolg haben werden. In gleicher Weise wende er seine Sorgfalt den Polen und der Regelung der dortigen Diözesanverwaltung zu. Die für die Bischofsstühle in Rußland zu ernennenden Persönlichkeiten seien bereits designirt; er hätte dieselben zu präkonisiren gewünscht, allein die Erledigung erheische noch Zeit; er werde die Bemühungen zur Annäherung der Staaten behufs Wahrung der kirchlichen Interessen fortsetzen, denn die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Zeit erheischen die Hilfe der Religion. Die jüngsten Unordnungen in Rom, wo die Leidenschaften sich gegen die Fundamentalforderung der Gesellschaft erhoben, bewiesen die Nothwendigkeit der Beschwörung der Gefahren durch die religiöse Idee; denn ohne die Religion könnten die Menschen nicht zu den Grundsätzen der Pflichten und der Ordnung im Staate zurückgerufen werden. Der Friede sei notwendig besonders jetzt, und die Souveräne, Staatsmänner und Parlamente begriffen diese Nothwendigkeit, da sie die Schrecken des Krieges kennen. Selbst die militärischen Rüstungen seien ein Beweis hierfür; allein die Rüstungen und der gute Wille genügt nicht zur Sicherung eines dauernden Friedens. Denn die Rüstungen verursachten gegenseitiges Mißtrauen, und die Völker fingen an, unter dem Drucke der Militär- ausgaben sogar den Krieg zu wünschen, welcher den unerträglichen Lasten ein Ende machen sollte. Die Grundlagen des Friedens beruhen in der Gerechtigkeit, der Eintracht und dem Wohlwollen. Man möge zu Christus beten, daß er in Europa Frieden herrschen lasse.

Die Arbeiterunruhen in Rom.

Der 8. Februar war für die Hauptstadt Italiens ein böser Tag. Eine nach Tausenden zählende Menge wälzte sich tobend, plündernd und zerstörend durch die Straßen, und der Schrei: „Revolution“ hallte zum ersten Male, seit die Italiener in die Siebenhügelstadt einzogen, von den Mauern der alten Paläste wider. Die Polizei erwies sich als ohnmächtig, dem Tumulte ein Ziel zu setzen — sie ging in dem wilden Strudel unter, den sie nicht zu hemmen vermochte. Einige Stunden lang war das Eigenthum der friedlichen Bürger schutzlos, alle Bande der Ordnung schienen gelöst, bis endlich die Behörden sich von ihrer Ueberraschung und ihrem Schrecken erholten und die Hilfe der Truppen anriefen. Kaum erschienen, haben diese auch die Ruhe hergestellt. Es ging bei der Zerspaltung der Volkshaufen nicht ohne einige Verwundungen ab, aber ein Menschenleben ist, soviel man bis jetzt weiß, trotz des wüsten Getümmels und des Vordringens mit gefälltem Bajonnet nicht geopfert worden. Der Schaden, der durch die Plünderung angerichtet wurde, soll sich auf 3 Millionen Lire belaufen. Offiziös wird als Ursache der Empörung die Liquidirung mehrerer Baubanken angegeben.

Der Reformplan Boulangers?

Ein schweizerischer Staatsmann will dieser Tage eine Unterredung mit dem General Boulanger gehabt haben und erzählt in der „Tribune de Geneve“, der General habe ihm den ganzen Plan auseinandergesetzt, nach welchem er die französische Republik neu begründen wollte. „Unsere Republikaner“, sagte Boulanger, bedenken nicht, daß ich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gelebt und von dort ein ganz anderes Ideal der Republik mitgebracht habe. Bis jetzt haben wir in Frankreich weder eine Republik, noch Republikaner. Die gegenwärtige Republik ist nur eine enthauptete Monarchie und unsere Republikaner sind Monarchisten, ohne es zu wissen. Wenn der Graf von Paris heute auf den Thron seiner Väter gelangen würde, so hätte er an der jetzigen Verfassung nichts zu ändern als die siebenjährige Präsidentschaft der Republik, welche durch die erbliche Monarchie zu ersetzen wäre. Alles andere, sogar der parlamentarische Apparat, könnte bestehen bleiben. Frankreich befindet sich jetzt in den Händen von Ausbeutern und habe eine Verwaltung, wie sie schlechter nicht gedacht werden könne.“ Auf die Frage, wie er denke, daß diesen Mißständen abzuhelfen sei, bemerkt Bou-

langer nach jenem Bericht, vor Allem sei die Einsetzung eines wirklichen Staatsoberhauptes nöthig, das verantwortlich sein müsse, wie der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Wahl dieses Staatsoberhauptes muß auf zehn Jahre erfolgen, um die Durchführung von Reformen zu ermöglichen. An die Stelle der Departementaleintheilung müßte etwas wie die alte Provinzialeintheilung treten, d. h. die Eintheilung des Landes in Gebiete mit gleichen Interessen. Ein Staatsrath sollte die Gesetze vorbereiten und ein Nationalrath von 500 Mitgliedern sollte dieselben beraten. Die Hälfte der Mitglieder des Nationalrathes sollte vom ganzen Lande gemeinsam, die andere Hälfte von den Provinzen als deren Spezialvertreter gewählt werden. Der Nationalrath hätte nur einen Monat im Jahre zu tagen, hätte aber alle Gesetzentwürfe lange vor der Berathung zu erhalten, um sie in Kommissionsitzungen zu erörtern. Es gäbe dann weniger öffentliche Reden und mehr Arbeit in den Ausschuß-Sitzungen. Die Provinzen sollten je eine besondere Provinzialregierung erhalten. Jeder Provinzialregierung würde ein Vertreter der Landesregierung mit Veto-Recht beigegeben. Auf diese Weise würde die französische Republik auf ähnlicher Grundlage errichtet werden, wie die amerikanische und schweizer Republik. Da die in ihren Hauptzügen wiedererlebene Unterredung von einem boulangistischen Organe, der „Cocarde“, reproduziert wird, scheint dieselbe wenigstens nicht ganz der Phantasie zu entstammen.

Tagesneuigkeiten.

(Reform des Benediktiner-Ordens.) Für den 23. März ist durch ein päpstliches Breve eine Versammlung aller Äbte und selbständigen Prioren des Benediktiner-Ordens in Oesterreich unter einem vom Papste später zu ernennenden Vorsitzenden nach Salzburg einberufen worden. Zweck dieser Zusammenkunft ist eine allgemeine und einheitliche Reform der österreichischen Benediktiner-Klöster, von denen bisher jedes mit Ausnahme der gemeinsamen Regel des hl. Benedikt seine eigenen Konstitutionen hatte. Für die künftige Stellung des österreichischen Regular-Klerus dürfte der Ausgang dieser Konferenz von hoher Bedeutung sein. Der Benediktiner-Orden zählt in Oesterreich eine Anzahl durch ihren Reichtum und ihren kirchlichen und sozialen Einfluß wichtiger Konvente. Es soll nun Wunsch des Papstes sein, daß zwischen einzelnen Stiften ein innigerer Zusammenhang dadurch hergestellt werde, daß alle zusammen eine gemeinsame Kongregation unter einem künftig in Rom residirenden General zu bilden hätten. Zugleich soll eine Reform der für die einzelnen Klöster verschiedenen Ordensregeln in dem Sinne der Einführung strengerer Normen angebahnt werden. Heute bestehen unter den österreichischen Benediktinern drei verschiedene Richtungen. Die strengste Regel hat das Stift Emmaus in Prag und das Kloster Venkau in Steiermark, welche die zuerst von dem Stifte Beuern in Bayern eingeführte Ordenskonstitution schon seit langem angenommen haben. Der sogenannten, gleichfalls strengeren Cluniacenser-Regel folgen die Klöster St. Peter in Salzburg und Lambach in Ober-Oesterreich. Die großen und reichen Stifte, so die Abteien Melk, Göttweih, Kremsmünster, die Schotten in Wien, Seitenstetten, Admont, St. Paul in Kärnten, Altenburg, St. Lambrecht, Raigern in Mähren und Braunau in Böhmen erfreuten sich bisher einer sehr liberalen Regel.

(Das Geschenk des Bischofs Strohmayer.) Bischof Strohmayer hat bekanntlich der südslavischen Akademie in Agram eine werthvolle Bildergalerie zum Geschenke gemacht. Das Geschenk trägt auch den Namen des Spenders. Nun wird die Art und Weise bekannt, wie Bischof Strohmayer in den Besitz dieser werthvollen Sammlung gelangte. Der bosnische Vater Anton Knezevic hat im Jahre 1871 ein Rundschreiben erlassen an die bosnischen Klöster, in welchem er dieselben aufgefordert, Bilder und Alterthümer dem Bischof Strohmayer gegen Zertifikat zu übergeben. Bischof Strohmayer erklärt darin, diese Schätze, wenn Bosnien jemals frei wird, wieder herauszugeben zu wollen. Diese Ver-

sprechungen hat Strohmayer nicht erfüllt, sondern alles der slavischen Akademie widerrechtlich geschenkt. Die bosnische Bevölkerung verlangt nun die Rückstellung der Bilder und Alterthümer an die bosnischen Klöster.

(Das neue Wehrgesetz und die diesjährige Stellung.) Wie die „Pr.“ erfährt, hat das Landesverteidigungs-Ministerium an die politischen Behörden eine Verständigung ergehen lassen, wonach die Hauptstellung im Jahre 1889 nach Maßgabe und auf Grund der Bestimmungen des beabsichtigten und anzuhoffenden ethuntlichen Zustandekommens des neuen Wehrgesetzes stattfinden soll. Da jedoch die volle Gewißheit diesbezüglich erst mit der verfassungsmäßigen Allerhöchsten Sanktionierung dieses Gesetzes eintreten und erst auf Grund derselben das Rekrutierungs-Bewilligungsgesetz erledigt werden kann, müssen die gesetzmäßigen Vorarbeiten zur Stellung auf Grund des in Kraft stehenden Wehrgesetzes durchgeführt werden und sind einstweilen nur jene Vorbereitungen für die neuen Bestimmungen zu treffen, welche intern von den politischen Behörden ausgeführt zu werden vermögen, um die nothwendige Frist vom Zustandekommen des neuen Gesetzes bis zum Beginne der Stellung thunlichst abzukürzen. Da nun das Zustandekommen der oben-erwähnten Gesetze nicht rechtzeitig in Aussicht genommen werden kann, um die Bestimmungen derselben, sowie die erforderlichen Durchführungsverordnungen den Behörden und der Bevölkerung in der unerläßlichen Zeit vor dem 1. März bekannt und anwendbar zu machen, so wird einstweilen kundgegeben, daß der Beginn der diesjährigen Hauptstellung nicht vor dem 1. April in Aussicht zu nehmen ist und seinerzeit speziell verlautbart werden wird.

(Kein deutsches Gymnasium in Krain.) Die Slovenen wissen es durchzusetzen, daß die Wünsche der Deutschen und Deutschfreundlichen nach einem eigenen Gymnasium in Krain zunichte werden. Gleich damals, als mit der Slovenisirung des Laibacher Staatsgymnasiums begonnen worden, faßte man in einer Versammlung im dortigen Kasino über Antrag und sachgemäße Darlegung des Professors Heinrich eine Resolution, die auf die Errichtung eines eigenen deutschen Gymnasiums abzielte, nachdem die 23 Klassen des slovenisirten Laibacher Staatsgymnasiums endlich eine Trennung in zwei Anstalten erfordern. Aber daraus soll nichts werden! Die Slovenen haben es durchgesetzt, daß mit dem nächsten Schuljahre nach Lösung der dritten Parallellassen in Laibach wohl ein eigenes slovenisches Untergymnasium eröffnet, das bisherige Obergymnasium aber auch in Zukunft mit slovenischen und deutschen Parallellassen unter slovenischer Leitung fortbestehen wird. Welch' erspriechliche Unter-richtserfolge bereits derzeit erzielt worden, ist aus einer Meldung der „Deutschen Wacht“ ersichtlich. Nach dieser Meldung erhielt der dritte Theil der Schüler des Laibacher Gymnasiums die zweite und dritte Fortgangsklasse. Ob Minister Dr. Gautsch während der Budgetdebatte wohl wieder den slovenischen Parallellassen Anerkennung schenken wird?

(Das dänische Kriegerdenkmal bei Deversøe.) Das auf Kosten eines dänischen Vaterlandsfreundes bei Deversøe zu errichtende Monument, dessen Grundstein am 6. Februar in aller Stille gelegt wurde, wird auf der Südseite die deutsche Inschrift tragen: „Ein ehrendes Andenken sei auch den tapferen österreichischen Soldaten geweiht, welche fern vom Vaterlande kämpfend, hier auf dem Schlachtfelde ihr Leben einbüßten.“ Diese Inschrift wird als offizielle Antwort auf die versöhnenden Worte des Grafen Armas am gemeinschaftlichen Grabe der österreichischen und dänischen Krieger bezeichnet.

(Südlische Schuldner.) Eine stille, aber um so innigere Freude hat der Direktor der kleinen Kommunalbank in Rakischki einer Anzahl seiner Mitbürger bereitet, ein Vergnügen allerdings auf Kosten des allgemeinen Säckels. Der empfehlenswerthe Herr Direktor hat, nachdem er sämtliche Geschäftsbücher und das ganze Wechselportefeuille den Flammen übergeben, sich mit der Kasse aus dem Staube gemacht und ist bisher nicht wieder aufzufinden gewesen. Allgemeine Trauer herrscht nun in Rakischki: wer sie nicht im Herzen theilt,

„Ich vermiss' ganz die Vertreter der Kunst“, bemerkte Dimitri, als die Frau Rätin mit der Verlesung zu Ende war.

„Ich deutete es ja an, daß die Liste noch unvollständig sei und Sie mir dieselbe ergänzen helfen müssen. Allein vom Theater möchte ich nicht gerne Jemanden einladen. Sie wissen, daß ich auf diesem Ballabende auch meine Tochter, welche heute von meinem Manne aus der Pension abgeholt wird, der vornehmsten Gesellschaft vorstellen will. Für ein siebzehnjähriges Mädchen ist es jedoch besser, wenn dasselbe mit dem ersten Schritte, den es in die Welt macht, nicht gleich in einen gar zu gemischten Kreis tritt.“

Dimitri zuckte leicht die Achseln. „Ich kann Ihnen nicht Unrecht geben, jedoch fürchte ich, daß Sie dadurch dem Abende viel von seinem Glanze nehmen, denn Prinz Arnulf dürfte kaum erscheinen, wenn er erfährt, daß seine Schützlinge nicht zu den Geladenen zählen.“

„Glauben Sie“, fragte Frau von Ellernborn fast erregt, „daß wir auf die Anwesenheit Seiner Hoheit rechnen können?“

„Wenn Sie Fräulein Margot von Sigrun bestimmen könnten zu erscheinen, gewiß. Was dieselbe dem Prinzen ist, weiß ja bereits alle Welt, ich verrathe daher kaum ein Geheimniß. Sonderbarer Weise versteht es diese Theaterprinzessin Seine Hoheit in gewissen Schranken zu halten. Ich habe es aus zuverlässiger Quelle, daß sich der Prinz mit dem Gedanken einer morganatischen Ehe zu beschäftigen beginnt.“

„Unmöglich!“

„Es ist so, wie ich es sage.“

„Wird aber Fräulein Sigrun, die so stolz und un-nahbar sein soll, einer Einladung Folge leisten?“

„Es kommt darauf an, wie ihr solche überbracht wird. Ich schmeichle mir die Frauen ziemlich zu kennen und weiß, daß jede von ihnen irgend eine Schwäche hat.“

„Sie werden anzüglich“, rief lächelnd die Rätin und stellte das Schaufeln, bei dem ihre kleinen Füße sichtbar geworden waren, ein.

„Gnädige Frau bilden eine Ausnahme“, behauptete Dimitri ernst, und ein leichter Seufzer ließ durchschimmern, daß es ihm lieber wäre, wenn er sie nicht zu den Ausnahmen zu zählen brauchte.

Frau von Ellernborn empfand bei diesen Worten, so konversationell sie auch gesprochen worden waren, ein zwischen Verlegenheit und Genugthuung schwankendes Gefühl. Es war ihr nicht gleichgiltig, im stillen bewundert zu werden. Sie zählte noch nicht ganz vierzig Jahre und konnte trotz der etwas üppig gewordenen Formen für eine hübsche Frau gelten, zumal der bei Blondinen nicht seltene Schmelz der Gesundheit ihren Gesichtszügen eine jugendliche Frische lieh, — allein ihrer weiblichen Eitelkeit schmeichelte es ganz besonders, von einem Manne, der in den besten Kreise der Residenz verkehrte, eine, wenn auch recht verblühte Huldigung zu hören.

„Und welche Schwäche hat Fräulein von Sigrun“, fragte sie etwas befangen. „Hatten Sie vielleicht schon Gelegenheit dieselbe zu ergründen? Dunkle Gerüchte, daß Ihnen die Dame einmal nicht gleichgiltig gewesen sei, habe ich erst jüngst vernommen.“

„Und könnten Sie, gnädige Frau, an solche Annemärchen glauben? Doch um auf die Einladung zurückzukommen, wäre es mein Rath, das Fräulein persönlich einzuladen.“

„Wo denken Sie hin?“

„Oder Doktor Stähling mit der Sendung zu beauftragen.“

„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß Stähling sich einer besonderen Begünstigung erfreue?“

„Wie könnte ich solches wagen. Ich denke nur, daß er als Arzt des Hoftheaters einen nicht unwesentlichen Einfluß besitzt, daß er ein für Damen sehr gefährlicher Mann ist und...“

„Und?“

„Ich darf nicht indiscret sein.“

„Sie scheinen also doch etwas zu wissen“, rief Frau von Ellernborn mit unverhüllter Neugierde.

„Nicht viel“, entgegnete Dimitri, der sich den Anschein gab, als bereue er, bereits zu viel gesagt zu haben.

„Und darf man dieses Wenige erfahren?“

„So weit es ein offenes Geheimniß ist, gewiß. Prinz Arnulf ist auf Dr. Stähling eiferjüchtig. Welche Gründe Seine Hoheit dazu haben mag, entzieht sich natürlich jeder Beurtheilung. Allein, daß ein so feiner Menschenkenner, wie es der Prinz ist, von einer solchen Leidenschaft erfüllt sein kann, läßt Manches ahnen.“

„Und Stähling?“

„Ist für alle ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln. Daß ihm Fräulein Margot von Sigrun vollkommen gleichgiltig sei, ist nicht gut anzunehmen. Jedenfalls versteht er es eine Neigung — natürlich, wenn solche vorhanden ist — gut zu verbergen.“

„Wie vermöchte ich indeß, Herrn Dr. Stähling zu veranlassen, dem Fräulein eine Einladung zu überbringen“, fragte Frau von Ellernborn, deren Eitelkeit durch die Hoffnung, Mitwifferin eines Geheimnisses zu werden, erweckt wurde.

„Er ist doch Ihr Hausarzt, und sollte er sich weigern, eine solche Sendung zu übernehmen, so ließe sich daraus auch ein Schluß ziehen. Doch dies steht nicht zu erwarten. Einer Frau, namentlich einer schönen Frau, schlägt man keine Bitte ab.“

Fortsetzung folgt.

heuchelt sie um so eifriger, denn wer lacht, macht sich verdächtig. — ein Wechselverpflichteter der Bank zu sein.

(Die Kaiserlich türkische Regierung) läßt bekannt machen, daß für Reisende nach der Türkei, gleichviel ob sie türkischer oder anderer Nationalität sind, es unerlässlich ist, ordnungsmäßige, von einem türkischen Konsul visitierte Pässe bei sich zu führen, da in Zukunft an den türkischen Grenzen eine äußerst gründliche Paß-Kontrolle ausgeübt werden soll.

(Die Mache des Ehemanns.) Der Wegmacher Dörner in Grubweg bei Passau hat sich in seiner Wohnung mit einem Jagdgewehre erschossen. Er lebte seit einiger Zeit mit seiner Frau in Unfrieden und hinterließ einen mit Bleistift geschriebenen Zettel, der nur die Worte enthielt: „So, Weib, jetzt hast's!“

(Der Erfinder der Briefmarken) ist der Buchhändler James Chalmers in Dundee in England (gest. 1853). Chalmers ausgiebig ausgearbeitete Pläne beschleunigten das englische Schazamt wiederholt, und das System der auflebbaren Briefmarken wurde mit Erlaß vom 26. Dezember 1839 angenommen und am 6. Mai 1840, also vor nicht ganz 48 Jahren, gelangten in England die Briefmarken zur ersten Ausgabe, Kopf der Königin in Schwarz, in die Oeffentlichkeit; im Jahre 1847 folgte die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit der Einführung von Briefmarken folgten 1849 Bayern, Belgien und Frankreich und erst 1850 Preußen, Oesterreich und Spanien, dann folgten ziemlich rasch die übrigen Staaten in Europa, sowie auch Gebiete in allen anderen Erdtheilen, und seit etwa Jahresfrist besitzen sie auch die Neger in Kamerun.

(Zehn Jahre in Männerkleidern.) Aus Straßburg erhielt die Pariser Polizei kürzlich die Nachricht, daß ein Geschäftsmann schon seit 10 Jahren in der französischen Hauptstadt Geschäfte betreibt, der sich widerrechtlich die Eigenschaften eines Mannes beigelegt habe. In Wirklichkeit sei der angebliche Mann nämlich ein Weib. Man forschte nach und fand die Mittheilung bestätigt. Die betreffende Persönlichkeit gab alles zu und erzählte, daß sie vor 10 Jahren Straßburg und ihren dortigen Gatten wegen „incompatibilité d'honneur“ verlassen habe. Bald nach der Ausstellung von 1878 sei sie hier eingetroffen und habe sich mit dem Besitzer einer Druckerei zusammengethan, mit dem sie zuvor ein Verhältniß gehabt. Sie habe sich von da ab immer männlicher Kleidung bedient, welche, wie sie sagte, „den Frauen weit größere Freiheiten im Geschäftsleben gestattet.“ Daß sie damit gegen die Geseze verstoßen habe, behauptete sie nicht gewußt zu haben. Merkwürdig ist, daß Niemand von den Geschäftsfreunden und von den Angestellten gemerkt hat, daß hinter dem thätigen und geschickten Geschäftsmanne ein Weib stecke. Die Frau will sich nun von dem Polizeipräsidenten die Erlaubniß zum ferneren Tragen männlicher Kleidung zu erwirken suchen.

(Ein unverdächtiges Zeugniß.) Ein echt texanischer Vorfall wird aus der Stadt Victoria in Texas berichtet. Dort war der Polizeimeister bei der letzten Wahl wiederum als Kandidat für das Amt aufgetreten. Kurz vor der Wahl stellten die sechs Jnsassen des unter des Polizeimeisters Obhut befindlichen Gefängnisses ein Zeugniß für seine „Tüchtigkeit“ als Beamter aus, welches in den Zeitungen veröffentlicht wurde.

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Diebstahl.) Am verstorbenen Sonntage kam nach der Messe ein gewisser J. Rakuscha aus Loperschitz bei Friedau in das Geschäft eines hiesigen Kaufmannes. Da er sich in dort herrschenden Gedränge unbewacht glaubte, so stahl er einen Hofenstoff und verbarg denselben unter seinem Rocke. Als er jedoch verschwinden wollte, wurde er von dem Kommiss, den einige Leute auf die Fingersfertigkeit des Rakuscha aufmerksam gemacht hatten, festgehalten und sodann dem Bezirksgerichte übergeben. Die Gendarmerie, welche hierauf im Hause des Rakuscha in Loperschitz eine

Hausdurchsuchung vornahm, fand daselbst eine Menge Gegenstände, die zweifellos von verschiedenen Diebstählen herrühren. Der Langfinger wird — fern von Madrid — über eine andere handfame Thätigkeit nachzudenken Gelegenheit haben.

Friedau. (Schadenfeuer.) In der Nacht auf den 12. d., u. zw. 1 Uhr Morgens, brach im Hause des Georg Ivanuscha in Loperschitz ein Schadenfeuer aus, welches sich rasch auch auf das Wirtschaftsgebäude erstreckte und binnen kürzester Zeit beide Objekte einäscherte. Bei der Bergung des Viehes erhielt die Gattin des Besitzers schwere Brandwunden. An dem Aufkommen derselben wird gezweifelt. Es wird behauptet, daß das Feuer gelegt worden sei. Auch wurde bereits ein der Brandlegung verdächtiges Individuum verhaftet. Der beschädigte Besitzer war versichert.

Feistritz bei Lembach. (Gemeindevahlen.) Bei der am 7. d. stattgefundenen Gemeinde-Ausschuwahl wurden nachenannte Herren gewählt: Grill Josef, Scherz Johann, Marin Thomas, Echarb Vincenz, Sernz Alois, Dobai Ferdinand, Lippnik Johann und Jurischik Paul.

Unter-St. Kunigund. (Zorn macht blind.) Wie den Lesern der „Marb. Ztg.“ erinnerlich sein dürfte, brachten wir anfangs Jänner d. J. eine Notiz über die absonderliche Installationsart der Kirchenpropste oder Zechpropste in Unter-St. Kunigund. Einem dieser Zechpropste muß diese Notiz an die Nieren gegangen sein; denn er beschuldigte einen Besitzer aus Roszbach, daß derselbe der Einsender dieser Notiz sei und drohte ihm, er werde ihn auf seinem Kirchensitz packen aus der Kirche hinaus und über den Baumgarten hinabjagen. Der bedrohte Besitzer, welcher diese Notiz nicht geschrieben hatte, was wir hiemit feststellen, ging den Zechpropst klagen und letzterer wäre bestraft worden, wenn der Kläger darauf bestanden hätte. Der Herr Zechpropst zahlte nur die Vertretungskosten von ungefähr 15 fl. Bei der Verhandlung stellte sich aber heraus, daß der Herr Pfarrer von Unter-St. Kunigund den Zechpropst zur Außserung dieser Drohung anfertigte. (Sehr edel und christlich vom Herrn Pfarrer.) — Der Herr Pfarrer ärgerte sich über diesen Aufsitzer grimmig und ließ sich in seinem Zorne zu einer gewiß nicht überlegten Handlung hinreißen. An dem der Verhandlung folgenden Sonntage ging der Besitzer, in welchem der Herr Pfarrer den Einsender vermutete, zum Gottesdienste nach Unter-St. Kunigund. Am Kirchplatz kam ihm der Pfarrer entgegen und sagte: „Sie dürfen nicht in die Kirche gehen!“ Der Besitzer fragte hierauf, „warum?“ Der Pfarrer erwiderte: „Weil Sie kein Parochianer sind.“ Der Besitzer sagte hierauf: „Zum Kollekturgeben und Stenerzahlen da bin ich wohl Parochianer.“ Der Pfarrer rief darauf: „Wenn Sie in die Kirche gehen, lese ich keine Messe.“ — Der Besitzer erwiderte: „Sie müssen die Messe lesen.“ Der Pfarrer erklärte nochmals: „Wenn Sie hinein gehen, gehe ich nicht hinein, Sie sind nicht von dieser Pfarre!“ Der Besitzer erwiderte, daß die Kirche für Jedermann frei sei, er gehe nicht wegen dem Herrn Pfarrer in die Kirche, sondern um seine Andacht zu verrichten. Der Pfarrer ging dann in den Pfarrhof und später allerdings auch in die Kirche. Der Begleiter des Besitzers, ebenfalls ein größerer Grundbesitzer, sagte nun zum Pfarrer: „Wenn wir nicht in die Kirche gehen dürfen, so gehen wir ins Gasthaus.“ Die beiden Besitzer gingen dann auch nicht in die Kirche. Wenn wir diese beiden Besitzer nicht als durchaus ehrenhafte Männer kennen würden, würden wir nicht glauben, daß ein Pfarrer, welcher doch so viele Jahre die Schulbänke gewekt hat, sich so taktlos benehmen könne. Der hochwürdige Herr muß von einer christlichen Duldsamkeit wohl keine Ahnung haben.

St. Lorenzen a. R. B. (Trauergottesdienst.) Aus Anlaß des Ablebens Sr. Hoheit des unvergesslichen und allgefeierten Kronprinzen Rudolf, fand am Dienstag den 5. Februar, um 8 Uhr Vormittags in der hiesigen Pfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst mit Requiem und Libera statt, an welchem sich die Gemeindevvertretung, der Lehrkörper mit der Schuljugend, die Gendarmerie und die Markt- und Landbevölkerung in großer Anzahl betheiligte.

St. Lorenzen a. R. B. (Unsere freiwillige Feuerwehr) hielt am 27. Jänner ihre Jahresversammlung

ab, in welcher der Bericht über die Thätigkeit des Vereines und über die Kassagebarung pro 1888 erstattet wurde. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Wehrausschusses wurden gewählt die Herren: Michael Woge zum Feuerwehrrhauptmann, R. Willemoth als Hauptmannstellvertreter und Steigerzugsführer, Karl Autor, Spritzenzugsführer, Kaspar Justnig, Zugsführer der Schutzmannschaft, Karl Baumgartner, Kassier, Hans Woldin, Schriftführer, Math. Skriebe, Feuertwart. Ferner wurden noch gewählt die Herren: Josef Koder als Steigerrotzführer, Carl Sonnleitner und Heinrich König als Spritzenrotzführer.

Mahrenberg. (Eingelieferter Schwindler.) Am 14. d. Mittag wurde dem k. k. Bezirksgerichte mittelst Gendarmerie-Eskorte aus Graz der gewesene hiesige Diurnist aus Krain, Johann Petritsch, eingeliefert. Derselbe ist am 16. v. M. unter dem Vorwande, seine aus Krain zu erwartende Schwägerin abzuholen, zum hiesigen Bahnhofe gefahren, von da aber nicht mehr zurückgekehrt, sondern in den nach Marburg abgehenden Zug eingestiegen. Derselbe bewarb sich um ein hiesiges Bürgermädchen und gab an, in Frohdorf bei Rudolfswerth in Krain eine Realität zu besitzen, welche er zu verkaufen beabsichtigte, um sich hier eine solche anzufaufen. Thatsächlich reiste er in der Weihnachtswoche in seine Heimat, angeblich zu dem Zwecke, den Verkauf seiner Realität zu besorgen. Er kam auch bald wieder in Begleitung eines leiblichen Sprossen mit der Angabe, daß er seine Realität um 3200 fl. verkauft habe, worauf er eine Angabe von 50 fl. erhalten haben sollte. Er fertigte sich zu diesem Zwecke einen Verkaufsvertrag an, welchen er die Freiheit hatte, legalisiren zu lassen. Mit diesem Vertrage ausgerüstet, versuchte er bei fünf hiesigen Besitzern eine oder die andere Realität zu erstehen. Stolz und vornehm klopfte er auf seine rechte Nothhäute, in welcher sich angeblich 600 fl. befinden sollten, und welchen Betrag er gleich als Angabe zu erlegen versprach. Doch da diese angeblichen 600 fl. nie das Licht der Welt aus ihrem verborgenen Winkel erblickten, so kam er auch nie in den Besitz einer Realität und es blieb ihm nur immer der billige Genuß so manches beim Handel üblichen guten Tropfens. Doch nicht allein dieses Schwindels wegen — veranlaßte man die Erlassung eines k. k. Steckbriefes, sondern wohl auch deshalb, weil er im Verdachte steht, seinem gegenwärtigen Hausherrn, dem hiesigen Amtsdienner Herrn Marfus Skeritz, einen Baarbetrag von 10 fl. aus verperrter Lade entwendet zu haben und weil er mit seiner segensreichen, vielversprechenden Thätigkeit, durch schwindelhaften Pump, so Manchem in den Sack gestiegen war. Er ließ auch, nachdem er von hier abgereist war, seine erfolgreiche Thätigkeit nicht ruhen, sondern setzte dieselbe in Frezen und Marburg, wo er auch seinen leiblichen Sprossen im Stiche gelassen haben soll, sowie in Graz mit Erfolg fort, bis er am 23. v. M. in letztgenannter Stadt von einem Sicherheitswachmann eingeladen wurde, eine freie Wohnung zu beziehen.

Maria-Rast. (Gemeinde-Ausschuß.) Die am 4. d. stattgefundene Gemeinde-Ausschuwahl hatte folgendes Ergebnis. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Ronjak Johann, Pinteritsch Franz sen., Nepp Johann, Novak Franz, Sparovek Gregor, Puß Franz, Osim Valentin, Slajer Alois, Pinteritsch Franz jun., Karnitschnig Michael, Pinteritsch Johann und Rodritsch Jakob.

Meichendorf bei St. Leonhard. (Die Gemeinde-Ausschuwahl) ergab folgendes Resultat: Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Jeschkefnik Johann, Kral Josef, Wafai Johann, Werbenjak Johann, Kraner Johann, Schnuderl Andreas, Schlaba Franz, Eilek Franz, Jeschkefnik Georg.

Murek. (Zukunftshoffnungen.) Die unerfrenliche Prognose für den heurigen Winter, veranlaßt durch den frühen Abzug der Wildgänse und anderer Vögel, hat sich bis jetzt noch nicht bewahrheitet, indem von einem besonders strengen Winter, wie er vorausgesetzt wurde, noch nichts zu merken ist. Die 1888er Weine sind bereits insgesammt abgezogen; dieselben haben eine schönere Farbe und sind auch besser, als die 1887er, was aber leider nicht viel sagen will; trotzdem finden die Heurigen eher Käufer zu 9—11 kr per

Siebt es Engel?

Von J. v. Kapff-Eisenher.

Grethchen hatte allerdings die unbestimmte Vorstellung, einmal einen anderen Papa gehabt zu haben, als diesen hier mit dem großen Bart. Einmal, da sie noch ganz klein war — jetzt war sie schon ein großes Mädchen von fast fünf Jahren, welches Ostern über ein Jahr in die Schule kommen sollte — erwachte sie Nachts, weil jener andere Papa, der gar keinen Bart hatte, mit Mama so heftig schalt. Mama weinte und rief immer: „Ich aber, ich dulde es nicht!“ Grethchen fing ebenfalls an zu weinen und die Mama nahm sie aus dem Bettchen, tröstete sie und dann war sie wohl wieder eingeschlafen, denn sie wußte nichts weiter. Doch war der Papa ohne Bart von nun ab fort, ganz fort und Grethchen hatte durch lange Zeit gar keinen Vater. Wenigstens sagte Mama immer so. Eines Tages jedoch bekam Grethchen einen neuen Papa. Die Leute nannten ihn Herr Professor; er trug eine Brille, welche Grethchen mißfiel. Es schien ihr immer, daß Papa sie durch die Gläser mit einem bösen Blick ansah. Sie fürchtete sich.

Aber der neue Papa — Mama sagte immer, es sei ihr richtiger, wirklicher Vater — nahm sie auf das Knie und ließ sie mit dem großen Bart spielen. Das gefiel Grethchen und sie fürchtete sich nicht mehr; vielmehr hatte sie den Papa gerne; er spielte so hübsch mit ihr, schwang sie in die Höhe, ließ sie auf den Knien reiten und machte lauter so nette Sachen mit ihr. Sie jubelte, wenn sie ihn sah.

Nur seit einiger Zeit war Papa anders. Er kümmerte sich nicht um sie, sah sie krumm an, wenn er nach Hause kam, und wenn sie ihm bittend nachlief: „Ach, so spiel doch mit mir, Papa!“ sagte er kurz: „Jetzt nicht! Ein andermal!“ oder: „Ich habe keine Zeit!“

Grethchen's Mama hatte soeben in ihrem Pulke geräumt — das war natürlich ein Fest für die Kleine. Sie guckte zu, nahm Alles in die Hände und erhielt zu ihrem großen Jubel auch einige alte Briefe mit hübschen, bunten Bignetten geschenkt. Jetzt hatte Mama einige Photographien in der Hand! auf einer von ihnen war ein Mann mit einem Fell und einem großen Schwert abgebildet, auf der anderen einer mit einem gewaltigen Federhute und dann wieder einer mit einem Schilde. „Wer ist denn das?“ frug Grethchen. Sie war nämlich sehr neugierig. Und Mama sagte, wie im Traume: „Dein Vater!“

Merkwürdig! Das sollte Papa sein? So ging er doch nie angezogen und wo waren Bart und Brille? Oder war das jener Andere? Obgleich dieser, wie Grethchen sich zu erinnern glaubte, immer einen Schlafrock anhatte! „Welcher Papa ist denn das, Mama? Der oder der andere?“ frug Grethchen. Aber Mama antwortete nicht. Langsam war sie an den Ofen getreten, hatte das Thürchen geöffnet und warf eines der Bilder nach dem andern auf den schwachen Gluthrest drinnen.

„O, schenk mir doch lieber die Bilder!“ rief die Kleine, aber Mama hörte noch immer nicht. Auf einer der Photographien war die Rückseite beschrieben. Die junge Frau hielt inne und trat jetzt ans Fenster, um die Schrift zu betrachten. Das Kind stand daneben und sah staunend dem sonderbaren Gebahren seiner Mutter zu.

Es war eine auffallend schöne Frau, die hier in dem matten Zwielicht des grauen Dezemberabends am Fenster stand. Allerdings war der erste Schmelz der Jugend von ihren edlen Zügen verwischt und ihre großen dunklen Augen blickten sinnend, düster vor sich hin. Die hohe Palme nebenan auf dem Blumentisch schien ihre mächtigen Wedel vor der schönen

Gestalt zu neigen und die lebensgroße Grethebüste, welche zwischen den Blumen und Blattpflanzen stand, ihr zuzulächeln.

Zu diesem Augenblick wurde die Thür hastig aufgerissen und ein großer, stattlicher Mann mit Vollbart und Brille trat ein. „Papa, Papa!“ jauchzte die Kleine. Aber auch heute beachtete Papa das kleine Figürchen nicht, welches um seine Knie hüpfte. Er trat finsternen Blicks auf die junge Frau zu, welche bei seinem Erscheinen sichtlich erschrocken war.

„Wo kommst Du so früh her?“ frug sie, das Kärtchen wie achtlos auf das Fensterbret legend.

„Die Kollegien fielen heute aus — wegen der Wahlen“, versetzte er und sein mißtrauischer Blick haftete auf dem Bildchen. Mit einem raschen Griff faßte er darnach.

„Was ist das, Margit?“

„Nichts“, sagte sie, „ich habe in meinem Schreibtisch geräumt und alten Kram gefunden. Eben war ich daran, das Bild zu verbrennen.“

„Schweig“, donnerte er heftig nieder. „Warum diese feige Ausflucht? Ich sah, wie Du in den Anblick des Bildes versunken warst — wie Du bei meinem Eintritt erschrockt!“

„Gewiß erschrockt ich, ich kenne ja Deine grundlose unverständige Eifersucht!“ Er stampfte mit dem Fuße auf. „Versuche es doch nicht länger, mich zu täuschen. Längst durchschaute ich Alles. Dein Herz hängt noch immer an dem elenden Komödianten, der Dich so schändlich betrogen hat.“

Ihre Lippen zuckten, aber sie bezwang sich. „Ich verstehe Dich nicht, Rudolf. Ich habe die gesetzliche Scheidung von jenem Manne verlangt, sie auch durchgeführt, habe dann Dir die Hand gereicht, wozu also diese sinnlosen Beschimpfungen?“

liter. Um die Hoffnung auf bessere Zeiten für unseren Weinbau nicht ganz und gar sinken zu lassen, fangen die Winzer schon wieder an, bessere Jahre zu prophezeien und speziell sollen die Neunziger Jahre alles Glück und allen Weinüberfluß zurückbringen. Vedremo! Wir begegnen solchen Vorherjagen schon mit großem Mißtrauen, haben wir ja doch außer vielen anderen Mißständen noch den ärgsten, der Reblaus, vor der Thüre, die Peronospora und den Phytoptus auf unseren Reben; allerdings findet das Spritzverfahren immer mehr Eingang und wurden vom Murecker Weinbauvereine fünf derartige Spritzen bestellt, welche dann leihweise an Mitglieder abgegeben werden. Auch gegen die Reblaus werden wir hoffentlich den Kampf erfolgreich in Angriff nehmen können, wenn dieser Feind einmal kommt: es befinden sich nämlich hier viel mehr amerikanische Reben, als anfänglich angenommen wurde. Man fürchtete sich, Farbe zu bekennen; nur mit dem Veredeln will es noch nicht recht gehen. Wenn nur schon einmal die selbsttragende „Hybride“ gefunden wäre! Allein die Beschaffung solcher neuer Hybriden ist ziemlich theuer, wird doch in Frankreich für eine Schnittrebe Frks. 1 verlangt! Bessere Erfolge hat jedenfalls unsere Obstzucht aufzuweisen; diese hat wenigstens eine Zukunft, während wohl alle Weingärten, die auf Waldböden stehen oder gar gegen Osten und Nordosten, nach und nach eingehen müssen.

St. Margarethen a. Pöbniß. (Gemeinde-Ausschuß.) Bei der am 13. Februar stattgefundenen Vorstandswahl wurde Herr Josef Schifer, Realitätenbesitzer, wiedergewählt. Zu Gemeinderäthen wurden gewählt die Herren: Baumgartner Anton, Wafai Franz und Grabornik Jakob.

Pettau. (Aus dem Turnvereine.) Das Ergebnis der vor Kurzem erfolgten Neuwahl des Turnrathes ließ uns mit Recht die Erwartung hegen, daß mit derselben auch jene Verhältnisse schwinden werden, die zum Schaden des Vereines bis dahin in Uebung standen. Herr Dr. Michelitsch, der langjährige Obmann des Vereines, war seit ehedem gewohnt, alle seine Wünsche seitens der Mitglieder des Vereines aufs pünktlichste erfüllt zu sehen. Daß durch solche Zustände in Kurzem Herr Michelitsch zur Seele des Vereines ward, bedarf wohl kaum einer Erwähnung; nicht minder einleuchtend aber dünkt es uns, daß die bekannten Gründe, die den Genannten zur Niederlegung seiner Stelle als Gauturnwart zwangen, ihren Schatten auch auf den Verein werfen mußten, und daß die Dessenlichkeit jene Gefühle, die sie der Persönlichkeit des Genannten entgegenbringt, auch auf den Turnverein zu erstrecken sich berechtigt hielt. Dieser Umstand erklärt die Genugthuung, die jeder Freund des Verbandes empfinden mußte, als dieser in seiner jüngsten Hauptversammlung sich für die Wahl von Männern entschied, deren Charakter und Gesinnung für die thätigste Betonung des unvererbten deutschen Turnergeistes wider den schädigenden Einfluß des Mehrgenannten eine Bürgschaft war. Herr Michelitsch mußte sich durch dieses Wahlergebnis im Ausschusse des Vereines arg vereinsamt fühlen, und dies umso mehr, als die Mehrheit der übrigen Ausschüsse seine verwässerten liberalen Grundzüge nicht zu theilen vermochte. Trotzdem aber beliebte der Genannte in einer an seinen hochberühmten Gesinnungsgenossen Dr. Göß gemahnenden Art in höchst eigenmächtiger Weise Veranlassungen zu treffen, die den Satzungen gemäß die Zustimmung des Ausschusses bedingen. Als die Maßnahmen des Genannten dem Widerspruche des Turnrathes begegneten, erinnerte sich Michelitsch plötzlich, daß einem seiner Gegner im Turnrath die durch die Satzung verlangte Eigenberechtigung mangelte und kramte auf Grund dieser etwas verspäteten Erkenntnis eine Neuwahl des Turnrathes an. Die zu diesem Behufe für den 11. d. M. festgesetzte Hauptversammlung blieb jedoch erfolglos, da Dr. Michelitsch durch verschiedene Praktiken die Ausführungen seiner Gegner zu verhindern wußte und deren Aeußerungen über das Bedauerliche eines solchen Vorgehens zur Auflösung der Versammlung durch den politischen Kommissär führten.

Pöltshach. Hölldorf. (Trauerkundgebung.) Im Nachhange zu meinem letzten Berichte über die hiesige Trauerfeier sei erwähnt, daß der Herr Pfarrer Bislat in Laporje sofort nach Eintreffen der Todesnachricht in sämt-

lichen Kirchen seines Pfarrsprengels bis zum Tage der Beerdigung des Kronprinzen läuten ließ. Der genannte Herr Pfarrer steht jedem Parteigetriebe ferne, bekundet jedoch nicht selten eine fortschrittliche Gesinnung.

Smolnizen bei St. Leonhard. (Gemeinderath.) Der am 9. d. M. gewählte Gemeinde-Ausschuß besteht aus nachbenannten Mitgliedern: Golob Bido, Jelenko Anton, Schischko Franz, Sodek Anton, Fraß Johann, Rischner Valentin, Sattler Mathias, Kokuwan Franz, Kliner, Jakob, Werichig Andreas, Hanscheli Franz, Butschko Josef.

Tschaga bei St. Leonhard. (Gemeinde-Ausschuß.) Bei der am 7. d. M. stattgefundenen Gemeindevahl wurden nachbenannte Herren in den Ausschuss gewählt: Ruß Martin, Kogmuth Johann, Pellar Johann, Fraß Martin, Paluz Franz, Markovitsch Franz, Sorko Johann, Kovatschitsch Josef, Klementitsch Johann, Ruß Mathias, Lorentsichitsch Andreas und Kogmuth Franz.

Von der südöstlichen Steiermark. (Wo bleibt die Loyalität?) Die Grust hat sich über dem Kaiserjohn, der so tragisch gendet, geschlossen. Der Schmerz des kaiserlichen Vaters und der liebevollen Witwe wird aber fortdauern. Mit dem tiefebeugten Landesvater, mit der gramersfüllen Witwe trauert das ganze Volk Oesterreich-Ungarns, ohne Unterschied seines politischen Glaubensbekenntnisses. Nur vaterlandslose Römlinge machen hierin eine traurige Ausnahme und haben sich der Mehrzahl nach auch in unserer Diözese ein unvergängliches Denkmal ihrer Pietät und Lieblosigkeit gegründet. Wir registrieren dies, um wieder darauf zu kommen, wenn der weindische Klerus anläßlich vorzunehmender Wahlen im panslawischen Interesse den ganzen Apparat in Bewegung setzen wird. Wir übergeben einzelne depektirliche Aeußerungen dieser „Stützen des Thrones“ und Diener der Religion der Liebe; Aeußerungen, die, da sie öffentlich fielen, das dynastische Gefühl eben nicht zu heben im Stande sind, und können nur dem tiefsten Bedauern Ausdruck verleihen, daß diesen panslawischen Römlingen, die, wenn es ihren Interessen und der Geistesunterjochung des weindischen Volkes gilt, mit Andersgläubigen und Confessionslosen einen innigen Bund weben, mit allen Rücksichten begnet wird.

Wranga, Bez. St. Leonhard. (Die Gemeinde-Ausschusswahl) am 6. d. M. ergab folgendes Resultat: die Herren: Rukovek Mathias, Horvath Franz, Klementitsch Josef, Lorentsichitsch Mathias, Ketsich Michael, Fraß Fr. sen., Lippnit Mathias, Werichig Josef, Dworschak Franz, Tschutschek Georg, Ruß Jakob, Ruß Valentin.

Zirkniz. (Gemeinde-Ausschuß.) Bei der am 28. Jänner l. J. stattgehabten Gemeindevahl wurden folgende Herren zu Ausschüssen gewählt: Kroll Anton, Loppitsch Johann, Wald Josef, Flucher Franz, Sparl Ignazius, Murschek Mathias, Poppmaier Franz und Flucher Karl.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Ortsschulrath Bafoldsberg zum Baue eines Schulhauses in Premstätten eine Unterstützung von zweihundertfünfzig Gulden aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Veränderungen im Justizdienste.) Der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten bei dem Kreisgerichte in Leoben, Dr. Vincenz Schmid, zum Staatsanwalts-Substituten in Klagenfurt ernannt und den Bezirksgerichts-Adjunkten Dr. Ernst Moritsch von Mahrenberg nach Villach versetzt. Herr Franz Suta, krainischer Auskultant, wurde definitiv in den bosnisch-herzegowinischen Beamten-Status übernommen. Die Herren Ignaz Grolleg, Kanzlist in Weiz, Kapar Dürr, Kanzlist in Radkersburg, und Josef Schmied, Kanzlist in Fehring, wurden zu Gerichts-Kanzlisten in Graz ernannt. Herr Ferd. Körner, Kanzlist in Oberzeiring, wurde nach Fehring versetzt. Herr Maximilian Es, Titular-Wachmeister wurde zum Bezirksgerichts-Kanzlisten in Weiz ernannt. Herr August Schobert, Kanzlist beim Landesgerichte in Graz, wurde zum Grundbuchsführer in Fehring, Kanzlist Benjamin Beyer zum Grundbuchsführer in Wildon ernannt. Herr Johann

Zimmermann, Grundbuchsführer in Deutschlandsberg, wurde nach Fürstenfeld und Josef Orda, Grundbuchsführer in Fehring, nach Deutschlandsberg versetzt. Herr Franz Podgorsek, Rechtspraktikant beim Kreisgerichte in Cilli, wurde zum Auskultanten für Krain ernannt.

(Personalnachrichten.) Die Bau-Adjunkten Herr Albert Hofer und Herr Georg Dobay wurden zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Steiermark ernannt.

(Verlobung.) Der in Marburg in bester Erinnerung stehende Steueramtskontrolor Herr Heinrich Bidiz in Würzschlag hat sich, wie wir erfahren, mit der Polizeikommissärs-Tochter Fr. Julie Hofbauer verlobt.

(Ministerial-Verordnung, betreffend den Wortlaut von Stiftsbriefen.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat anläßlich eines speziellen Falles beanstandet, daß seitens der Kirchenbehörde Stiftsbriefe über Messenstiftungen befähigt wurden, obgleich in denselben die durch die Willenserklärung der Stifter nicht begründete Bestimmung aufgenommen war, daß der Stiftungsbezug in Gemäßheit der Ministerial-Erlasse niemals in die Kongrua der Seelsorger eingerechnet werden dürfe. Die Frage der Einrechenbarkeit einer Stiftung in die Kongrua sei durch das Gejet vom 19. April 1885 geregelt und daher für jeden einzelnen Fall der staatlichen Genehmigung von Stiftsbriefen dafür Sorge zu treffen, daß die betreffende staatliche Genehmigung davon abhängig bleibt, daß bezügliche Spezial-Bestimmungen nur dort in die Stiftsbriefe aufgenommen werden, wo die Stifter es ausdrücklich vorsehen, wogegen in allen anderen Fällen die Aufnahme solcher Bestimmungen in die Stiftsbriefe zu beanstanden ist.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) In der am 15. d. stattgefundenen Sitzung des Ausschusses dieser Anstalt wurden zum Obmanne Herr Franz Stampfl, zu dessen Stellvertreter Herr Josef Bancalari, zum Rechtskonsulenten Herr kais. Rath Dr. Matthäus Reiser, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. Alex. Miklauz, endlich in die Direktion die Herren: Karl Flucher, David Hartmann, Dr. Heinrich Vorber, Dr. Alex. Miklauz, Julius Pfrimer, Dr. Matthäus Reiser, Karl Scherbaum, Felix Schmidl, Gustav Sparovik, Franz Stampfl gewählt.

(Stadtverschönerungsverein.) In den Schaufenstern des Herrn Darsleg, in welchen bisher fünf Konkurrenzpläne für die Parkanlage hinter dem Lehrerseminar ausgestellt waren, ist nunmehr ein sechster erschienen. Derselbe ist von einem Freunde des Stadtverschönerungsvereines entworfen und trägt allen Verhältnissen Rechnung. Das wirklich großstädtisch gedachte Projekt berücksichtigt ganz besonders die Umgebung und enthält eine Fülle anmuthender Details.

(Zit her kon zert.) Mehrfache Einladungen folgend, wird Montag, den 18. d., der Zithervirtuose Herr Josef Omulek jun. in Gemeinschaft mit seinem Vater in der Gambriushalle ein Konzert veranstalten. Der Beginn dieses Konzertes, das sich eines zahlreichen Besuches erfreuen dürfte, ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt.

(Drauüberfuhr in Poberesch-Melling.) Montag den 18. d., 8 Uhr Abends findet im Hotel Meran eine Vollversammlung der Mitglieder zur Errichtung der Drauüberfuhr in Poberesch-Melling statt. Die Theilnehmer werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

(Marburger Kasino.) Nach dem soeben vom Vorstande ausgegebenen Unterhaltungsplane werden im Kasino folgende Vergnügungen stattfinden: Dienstag, den 5. März: Kostüm-Kränzchen; Sonntag, den 24. März: Tanzkränzchen und Montag, den 8. April: Familienabend.

(Südbahn-Liedertafel.) Dieser beliebte Gesangsverein veranstaltet Sonntag, den 24. d. im Saale des Herrn Thomas Göß unter Leitung seines Chormeisters Herrn C. M. Wallner eine Faschingsliedertafel verbunden mit einem Tanzkränzchen. Die Musik wird von der Südbahn-Werkstätten-Kapelle besorgt werden. Das Programm ist der Zeit entsprechend zusammengestellt und wird nicht verfehlen, Frohsinn und Heiterkeit zu erwecken.

(Kränzchen des Fahrpersonales der Südbahn.) Dieses beliebte Kränzchen, das sich in jedem Fasching

„Ich spreche nicht von dem was war, sondern von dem was ist“, grollte er. „Du bist nicht mehr zufrieden in der einfachen Häuslichkeit, die ich Dir zu bieten habe. Der schlichte Gelehrte kann Dich für die Dauer nicht fesseln. Du sehnst Dich nach Glanz und Flitter zurück, der die Existenz Deines ersten Gatten umgab. Diese Bühnenhelden in ihren glänzenden Kostümen, mit ihren erlogenen Gefühlen und ihrem blendendem Pathos sind ja unwiderstehlich für Euch Frauen. Du hast Jenen in einem Augenblick der Gereiztheit freigegeben, aber Du bereust es längst. Ich ahnte es und nun ich Dich über seinem Bilde träumend finde, zweifle ich gar nicht mehr.“ Gretchen hatte indessen das Bildchen von der Erde aufgelesen und spielte damit. „Willst Du das Bild gleich liegen lassen“, schrie Rudolf das Kind an. Erschrocken ließ die Kleine das Kärtchen fallen.

„Du bist ein Thor“, versetzte sie finster. „In Deiner sinnlosen Eifersucht hast Du mich vielleicht verlegt, vernachlässigt und in Folge dessen blieb mir nichts übrig, als...“

„Dein Kind zu lieben — natürlich! — Dein Kind, denn es ist ja von ihm! Deshalb dies überspannte Anklammern an dies Kind — ich durchschaue Alles, Alles! Du hast nur Sinn, nur Augen für das Kind, ich sehe nur zu gut, Jener steht immer zwischen uns! O, dies Kind!“ Sein finsterner Blick traf die Kleine.

„O, ich weiß Alles! Du wolltest einen Vater für Dein Kind — es sollte seinen wirklichen Vater vergessen lernen und nur seinetwegen hast Du mich gewählt. Ich war Dir nur Mittel zum Zweck. Und ich Verblendeter glaubte mich von Dir geliebt, hoffte Dich vergessen zu machen, was Du gelitten. Aber die Enttäuschung blieb nicht aus. Ich gewahrte bald, mit welchem Blick Dein Auge auf dem Kinde ruhte, wie Dein Blick erkaltete, wenn er mich traf. Darauf

sah ich auch das Kind an und täglich ward mir klarer, wie wenig ähnlich es Dir — wie ähnlich es ihm war!“

„Und Du liehest diese vermeintliche Ähnlichkeit das unschuldige Wesen entgelten! Auch ich sah das und mein Herz — nun ja — es begann, sich von Dir zu wenden!“

Er hörte kaum, was sie sagte. Immerfort ruhte sein finster forschender Blick auf dem kleinen rosigen Gesichtchen des Kindes, das mit groß aufgerissenen, erstaunten Augen dem Streit der Eltern zuhörte.

„Sein Bild suchst Du in diesem kleinen Antlitz“, zürnte er weiter, „es ist — geistiger Ehebruch!“

Zwischen hatte das Kind, das vorhergehende Verbot vergessend, abermals die Photographie vom Teppich aufgehoben und tändelte damit. Er sah es und fuhr wüthend auf das Kind los. „Verbot ich Dir's nicht?“ rief er. Und der Kleinen das Bildchen entreißend, schlug er sie heftig auf die Hand.

Gretchen hatte niemals einen Schlag empfangen. In mörderisches Geschrei ausbrechend, unter strömenden Thränen stürzte sie zu ihrer Mutter und verbarg das Gesichtchen in den Rockfalten derselben.

Margit breitete wie schützend die Hände über die kleine Gestalt. „Es ist genug!“ rief sie zornglühend. „Nicht darum brachte ich mein Kind in dies Haus, legte es Dir an's Herz, damit Du Deinen brutalen Zorn an dem schuldlosen Wesen auslasset. Es ist genug! Das verzeihe ich Dir niemals — höre — niemals!“

Sie faßte das noch immer weinende Kind an der Hand und verließ das Zimmer.

Rudolf blieb allein in demselben zurück. Raum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, als er den wilden Zornausbruch bereute. Ja — er war eifersüchtig auf Jenen, der Margit zwar tief beleidigt, aber denn doch eine viel glänzen-

dere Erscheinung gewesen war als er. Vielleicht hatte er sich die Liebe seines Weibes für immer verschert. Sie wollte ihm ja niemals verzeihen. Sie war stolz, hart — er wußte es. Auch jener hatte vergeblich ihre Vergebung gesucht; zwar sein Vergehen war ein schweres — war eine Untreue — aber entschuldigte ihn nicht sein Stand, sein Beruf, die Freitheiten des Bühnenlebens? Und während er dies Alles erwog, drang ein häßlicher Geruch von verbranntem Papier zu ihm. Vielmehr der Geruch war schon längst da, aber man war nicht dazu gekommen, ihn zu beachten. Rudolf trat an den Ofen — das Thürchen war offen; drinnen in der Heizung schwebte etwas auf der glühenden Asche. Es schien ihm wie eine Photographie. Mit der Feuerzange zog er das halbverlohtte Kärtchen heraus. Wirklich eine Photographie! Das war Margit's erster Gatte als Max Piccolomini! Und da war ein zweites Bild, auf dem nur noch die Füße mit Sandalen erkenntlich waren. Ohne Zweifel ein anderes Kostümbild. Ein drittes war zur Unkenntlichkeit verloht. Rudolf ließ die Zange sinken. Er schämte sich in den Tod hinein. Margit hatte in der That die wohl zufällig gefundenen Bilder ihres ersten Gatten verbrannt. Eines davon, das mit einer schwärmerischen Widmung versehen war, hatte sie eben noch vorher angesehen. Thörichter, unzeitgemäßer konnte seine Eifersucht nicht ausbrechen! Was sollte er thun? Wie ihre Verzeihung finden? Gewiß — er hatte sich vor Allem das Herz der Kleinen durch seine Nothheit verschert. Auch vor dem Kinde schämte er sich, das er ohne Grund geschlagen. Er hatte versprochen, der Kleinen ein guter Vater zu sein und nun hatte er auf diese Weise seine väterliche Autorität mißbraucht.

Er schloß sich in sein Studierzimmer ein — zerknirscht, rathlos. Etwa zwei Stunden waren vergangen, da trat das Mädchen mit der Meldung ein, das Mittagbrot sei fertig, die gnädige Frau habe jedoch Kopfschmerzen und

eines überaus zahlreichen Besuches erfreut, hätte bekanntlich am 4. Februar abgehalten werden sollen. Es mußte jedoch in Folge des erschütternden Trauerfalles verschoben werden, und wird nun am 4. März in den unteren Kasinoflokalitäten stattfinden. Die Musik besorgt die Kapelle des einheimischen Infanterie-Regimentes Nr. 47.

(Gemeindevahlen in der Umgebung.) Am 14. März, Vormittag 9 Uhr finden in Gams, und am gleichen Tage, Nachmittag 3 Uhr, in Treßernitz die Gemeindevahlen statt.

(Kindesmord.) Aus Pettau berichtet man der „Morgenpost“, daß am 9. d. M. die Besitzerin Anna Maier in Ofitsch, welche ihr am 21. v. M. geborenes Kind getödtet und irgendwo verborgen hatte, worüber sie jede Auskunft verweigert, arretiert und dem k. k. Bezirksgerichte in Pettau eingeliefert wurde.

(Winterfreuden in den Zügen der Kärntnerlinie.) Es sind uns von verlässlicher Seite Mittheilungen zugekommen, daß der Beheizungsmodus der von Marburg abfahrenden Personenzüge sehr mangelhaft sei und daß darunter hauptsächlich die Jahrgäste der ersten und zweiten Wagenklasse leiden. Die Ursache mag wohl darin liegen, daß die nach Kärnten abgehenden Personenzüge am Südbahnhofe zusammengestellt und erst fünf bis höchstens zehn Minuten vor der Abfahrt des Zuges die Maschine angekoppelt und die Leitungsröhre für die Bremsen und Dampfheizung zusammengeschräubt werden. In diesem kurzen Zeitraume ist es unmöglich, diejenigen Wagen, welche mittelst Dampf geheizt werden sollen, bis zum Einsteigen der Personen genügend zu erwärmen. Die Temperatur beträgt an mittelmäßig kalten Wintertagen in diesen Waggons bei der Abfahrt 2 bis 3 Grad Reaumur, und wird die normale Wärme erst dann erreicht, wenn der Zug schon in Fresen oder Wuchern ist. Ein Glück, daß die Jahrgäste dieser Wagenklasse in der Winterszeit entsprechende Kleidung haben. Bei den Waggons mit Ofen herrscht dieser Uebelstand nicht. Es wäre jedoch auch dem ersterwähnten Uebelstande wohl leicht kostenfrei abzuhelfen, wenn die Maschine, welche für den betreffenden Zug bestimmt ist, wenigstens eine halbe Stunde vor Abfahrt desselben angekoppelt würde, denn es wird wohl keinen Anstand haben, wenn die Maschine früher aus dem Heizhause zum Zug kommt. — Ein weiterer Uebelstand ist folgender: Die sogenannten Kammerwagen, worin der den Zug leitende Oberkondukteur sich befindet, und welche zugleich als ambulante Kanzlei dienen, haben keine Ofen und sind auch nicht mit Dampf zu heizen. In diesen Waggons friert die Tinte, ja sogar das Oel in den Lampen und Signallaternen.

(Thierquälerei.) Es ist eine bekannte Thatsache, daß beim Schlachten der Thiere sehr häufig in einer barbarischen Weise vorgegangen wird. Am meisten aber wird in dieser Beziehung gesündigt, wenn der Bauer „erparnisshalber“ selbst schlachtet. Ohne die Lage der Blutgefäße zu kennen, stechen und bohren sie, meist mit stumpfen und scharfen Messern, am Halse des Thieres kaum durch die Luftröhre und durch den Schlund. Oft ist der ganze Hals zerstoßen, und immer sind die Hauptadern noch nicht geöffnet; das Blut fließt schwach und das Thier stößt die fürchterlichsten Schmerzensschreie aus, bis es endlich nach viertel- oder halbstündiger Qual verendet ist. Das schlimmste bei der Sache aber ist, daß während dieser Marter gewöhnlich Knaben oder Mädchen das Thier bei den Hinterbeinen festhalten, es mit den Knien niederdrücken, zerrn, schlagen etc. Ein anderes Kind holt gewöhnlich die Blutpfanne, ein drittes rührt das Blut, und die übrige Dorfjugend steht um jene herum und sieht dem widerlichen Schauspiel begierig zu. — Welchen Einfluß dieses Unwesens auf die Volkssitten hat, wenn die Kinder vor oder während des schulpflichtigen Alters an solche Anblicke gewöhnt werden, wenn sie selbst Handreichungen bei diesen gräßlichen Schlachtereien leisten und die rohen Scherze, die meist bei solchen Gelegenheiten gemacht werden, anhören und mit belachen, ist wohl jedem Denkenden klar und bedarf kaum der weiteren Ausführung. Wenn aber in dieser Weise das Gemüthsleben und damit der Boden für alle sittlichen Regungen schon im Kinde erstickt und verwüftet wird, dann

darf man sich allerdings nicht wundern über die vielen Akte von Rohheiten und die immer zahlreicher werdenden Anriffe auf das Leben von Menschen, die besonders in manchen ländlichen Gegenden in so erschreckender Zahl begangen werden. Es ist bekannt, daß Thierquälerei immer in ursächlichem Zusammenhang mit Mordlust und Verbrechen gegen Menschenleben steht. Dringend zu wünschen wäre es, wenn aus den Gerichtssälen heraus eine in dieser Richtung Material ergebende Statistik aufgemacht würde. Sie dürfte mit furchtbaren Zahlen beweisen, was noch zur Zeit mehr geschlossen, als gerechnet wird.

(Der Wochenmarkt) vom 16. d. war in jeder Hinsicht ein sehr guter. Es manzelte weder an Feilschaften noch an Käufern und waren auch sehr viele Fremde erschienen. Der Fleischmarkt, zu dem 65 Wagen aufgefahren waren, war kurz nach 12 Uhr Mittags als beendet anzusehen, und erzielten die Verkäufer bessere Erlöse als an den beiden Vormärkten. Zerealien brachte man in 40 Fuhrwägen und gingen diese Lebensmittel auch ziemlich schnell ab. Auf dem Schweine- markt hatte man 110 Thiere aufgetrieben u. zw. überwiegend schönere Ware. Der Getreidemarkt hatte bedeutend aufgenommen, denn außer den 377 großen Säcken Getreide, hatte man noch 5 große Fuhrwägen mit Türkisch-Weizen gebracht. Die Preise des Getreides waren per Hektoliter: Türkisch-Weizen mit 5 fl. 20 kr., Korn mit 5 fl. 20 kr., Hafer mit 2 fl. 50 kr., Weizen mit 7 fl. 60 kr. und Bohnen mit 7 fl. 60 kr. Der Grünmarkt bot Gemüse und Greiselerkerl in 620, Dörrobst und Aepfel in 138 Körben. Schöne, wie Pomeranzen große Maschanzer bekam man 1 Stück um 1 kr., kleine 2 Stück um 1 kr. Der Geflügelmarkt wies mehr als 420 Stück Geflügel auf, was, da das Junggeflügel in Aussicht steht, und der Vorrath schon ziemlich erschöpft sein muß, noch ziemlich gut ist. Die Preise des Geflügels hatten trotzdem nicht zugenommen. Anstand ergab sich weder in sanitärer noch anderer Hinsicht.

Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Das große Theaterereignis dieser Woche war die Operetten- Novität: „Die Jagd nach dem Glück“ von Suppé. In dem wir den Inhalt dieser Operette als bekannt voraussetzen können, gehen wir gleich in medias res. Obwohl Maestro Suppé gewisse Anklänge an „Fatiniha“ und „Vocaccio“ nicht vermeiden konnte, so ist doch das Ganze voll von reichen, musikalischen Schätzen und zeigt uns den fruchtbaren Komponisten immer noch in jugendlicher Frische und Schöpfungskraft. Herr Pohl (Rudolf), der tüchtige Sänger unserer Operette, hatte Gelegenheit, seine hübschen Stimmkräfte zu entfalten, so in der Arie des Vorspielers „Nun soll ich scheiden“, in dem „Trinklied“, wo er das hohe a rein und kräftig erschallen läßt, in dem Duo mit „Stella“ im zweiten Akt, in der Romanze desselben Aktes und in der hübschen Serenade in D-dur im dritten Akt. — Herr Rainz (Kasimir) ist eine kostliche Figur und sein übersprudelnder Humor bot manche Abwechslung. Sein Couplet errang lauten Beifall. Sein allzulautes „wurl, wurl“ störte manchmal die zarten Cellotöne. Frä. Eßop (Stella) entzückt durch ihren schönen Gesang. Die Gefänge „Erst übers Jahr“, „Fortuna, Göttin, sei mir hold“ und das Lied in Es-dur im dritten Akt waren sehr hübsch. Die Toilette Stella's war sehr nett. — Frau Sieze (Fanny) war, wie immer, reizend. Spiel und Gesang entzückten. Das Auftrittlied in D-dur sang Frau Sieze wunderhübsch. So auch das Duett mit Kasimir im dritten Akt. (Warum fällt das Trompeterlied weg?) Die Toilette war bezaubend (als Bauernmädchen, Pariser Bäckerin, Trompeter und Columbine). — Frä. v. Wagner wußte in Gesang und Spiel ihre kleine Partie als Tänzerin recht gut wiederzugeben. Frä. Austerlitz (Sennora Petronella) und Herr Muster (Don Cristoval) singen ein hübsches Duettino in D-dur „Kalin hat Millionen Männer“. Der Tanz, der dem Gesange folgt, ist kaum grazios zu nennen und gerade diese kleine Plece würde bei ordentlicher Durchführung wirkungsvoll

sein. — Herr Brüninger (Ritborg) sang ebenfalls gut. Die einzelnen Chöre (Bauernmädchen, Gondeliere, Soldaten, die alle sehr hübsch kostümiert waren) wurden gut einstudiert. — Herrn Kapellmeister Stefanides, der Seele des Ganzen, gebührt vor allem das Verdienst, daß die Operette so tüchtig zur Ausführung gebracht wurde und es wäre zu wünschen, daß man bei einem Beifalle auch seiner gedente. Die Direktion hat keine Kosten gescheut, diese Operette glänzend auszustatten, und wir hoffen, daß das Publikum durch recht zahlreichen Besuch dieser Novität die bedeutenden Auslagen der Direktion nicht nur decken, sondern auch zu einem materiellen Erfolge beitragen wird. Great.

Die Erde in Karten und Bildern. Hand- atlas in 63 Karten, nebst 125 Bögen Text mit ca. 1000 Illustrationen. In 50 Lieferungen, Groß- folio-Format, à Lieferung 50 kr. Auch in 5 Abtheilungen à 5 fl. oder complet in Brach- band gebunden 30 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Von diesem prächtigen und nützlichen Werke sind nun auch die Schlußlieferungen (46 bis 50) erschienen und präsentirt sich das Ganze als eine wahrhaft imposante, literarisch-artistische, kartographische und typographische Leistung. Der deutsche Buchhandel darf mit berechtigter Genauthuung auf die hier vorliegende Leistung des A. Hartleben'schen Verlages blicken. Das in der Lieferungsangabe anonym erschienene Werk declarirt nun als Hauptverfasser des Textes Herrn A. v. Schweiger- Verchenfeld, welcher im Vereine mit hervorragenden Fachmännern (von welchen Professor Dr. Friedrich Umlauf besonders erwähnt ist) eine höchst gediegene Arbeit geliefert hat. Das Weien und der Vorzug des Werkes „Die Erde in Karten und Bildern“ beruht darauf, daß die 63 großen und schönen Kartenblätter in den Text derart eingestreut sind, daß beim Nachschlagen die gewünschte Aufklärung sofort im Texte und auf der betreffenden Karte, und in dritter Linie auch mit Zuhilfenahme der bildlichen Darstellung erfolgen kann. Das Werk hat nämlich nicht weniger als tausend Illustrationen, ein Reichthum, der fast unerreicht dasteht. Es obwaltet kein Zweifel, daß ein so reichhaltiges Werk, wie „Die Erde in Karten und Bildern“ neben anderen deutschen Publikationen, welche sich das Renommée als „Nationalwerke“ errungen haben — die großen Lexika, Brehm's Thierleben etc. — einen ehrenvollen Platz einnehmen und behaupten wird. Im Besonderen aber möchten wir das vorliegende Werk, welches als ein mächtiger Folioband auch äußerlich das Gepräge einer außergewöhnlichen Leistung trägt, Zeitungslesern, Politikern, Lernenden und Lehrenden, Studienanstalten, Bibliotheken und außerdem jedem Freunde der Erdkunde wärmstens empfehlen, umsomehr, da in unserer Zeit fast jeder Tag überseeische Ereignisse, politische Bewickelungen, Colonialangelegenheiten u. s. w. auf die Bildfläche bringt. Da thut eingehende Orientirung noth, und man wird sie in ausreichendem Maße in dem hier besprochenen schönen Werke finden.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli. (Verhandlungsplan des Schwurgerichtes.) Bei der am 18. d. beginnenden ersten diesjährigen Schwurgerichts-Session kommen — soweit bis jetzt festgestellt ist — nachstehende Fälle zur Verhandlung: Montag den 18. Februar: Franz Schreiber, schwere körperliche Beschädigung; Franz Fritzbauer, Diebstahl — Dienstag den 19. Februar: Bartlmä Rudolf, Todschlag; Math. Jagorjsek, Münzverfälschung — Mittwoch den 20. Februar: Johann Rossmann, Diebstahl — Donnerstag den 21. Februar: Peter Truxel, Betrug; Josef Fürst, schwere körperliche Beschädigung — Freitag den 22. Februar: Josefa Glaußner, Gattenmord; Josef Biltzsch, Todschlag — Samstag den 23. Februar: Jilipp Gruber, Betrug — Montag den 25. Februar: Franz Jagorjsek, Raubmord. Zu dieser Verhandlung, welche auf zwei Tage anberaumt ist, sind 38 Zeugen vorgeladen. — Mittwoch den 27. Februar: Franz Greifoner, Brandlegung und Mord; Josef Oset, Gewohnheitsdiebstahl.

(Die Pester Straßenkravalle. Der Pester Gerichtshof verurtheilte wegen Verbrechens des Diebstahls und der Gewaltthätigkeit anlässlich der Pester Straßenkravalle am 29. Januar zwanzig Individuen zu zweimonatlichem bis anderthalbjährigem Kerker.

(Eine Szene vor dem Berliner Schöffengerichte.) „Allens wat recht is. Wenn Ener sein Glas Bier oder sein Schnaps jern bezahlt, denn bin ik et, denn warum? Ik drink eenen juten Droppen for mein Leben jern, und so lange mir een juter Droppen jut schmecken dhut, weech ik, det ik noch gesund bin, und die Gesundheit is nich mit Jold zu bezahlen. Folalich geb ik jern die paar Groschen für een' juten Schluck, und ik sage, lieber eenen Groschen zu viel als zu wenig, wenn't man schmeckt, indem ik denn weech, ik bin gesund. Nordhäuser sind besser wie Krankenhäuser! Det sage ik!“ Der „Jk“, der diese Worte sprach, ist der Arbeiter Joseph Philipp, der sich wegen Zehrpellerei vor dem Schöffengericht verantworten soll und eben den besten Anlauf zu einer fulminanten Vertheidigungsrede genommen hat, als er vom Vorsitzenden unterbrochen und ermahnt wird, sich streng an die Sache zu halten. — Angekl.: Na, ik wollte bloß befürworten, det mir een Groschen for jeistige Getränke nie nich reut. Folglich is et ganz menschenunmöglich, det ik, wie 't in die Anklage heest, den Restaurateur Wuttke mit 'ne lumpige Zeche von eene Mark fünfundsiebzig Pennige sollte durchjebrennt sind. — Vors.: Geben Sie doch der Wahrheit die Ehre; Sie kommen dabei weit besser weg. Anscheinend sind Sie sogar in recht raffinirter Weise zu Werke gegangen. Sie hatten sich in dem betreffenden Lokal gestellt, als ob Sie schliefen und der Wirth glaubte auch wirklich, daß Sie in festen Schlaf versunken seien. Als er aber auf kurze Zeit die Gaststube verließ, in der Sie sich ganz allein befanden, benützten Sie die Gelegenheit, um schleunigt zu verschwinden. — Angekl.: Ik war doch in dem festen Glauben, ik hätte schon bezahlt; und ik möchte beinah heite noch behaupten, det ik schon Allens jatt jemacht hatte. W jeden Fall war ik damals in dem Glauben. — Vors.: Wie wollen Sie uns das beweisen? Alle

wünsche auf ihrem Zimmer zu bleiben. „Ich esse auch nicht“, sagte er kurz.

Was plante Margit? Warum ließ sie sich nicht blicken? Peise schlich er sich bis vor die Thür ihres Zimmers, um zu hórchen. Nur die Stimme der Kleinen hörte er drinnen — singend, jauchzend. Auf einmal wurde die Thür ungeschickt aufgerissen — Grethchen stand auf der Schwelle. Margit saß drinnen und schrieb.

„Ei, der Papa — der Papa!“ rief die Kleine freudig. „Sag' doch einmal Papa“ — und sie streckte beide Arme nach ihm aus.

Zitternd und bebend hob er das Kind auf — sie zürnte ihm nicht. Sie hatte die böse Szene vollständig vergessen.

„O, du Engel“, stammelte er, „was willst Du?“ Und mit einer freudigen Nührung, wie er sie kaum je vorher empfunden, blickte er in das offene, heitere Gesichtchen des Kindes.

„Papa“ — sag' doch einmal — nicht wahr — Du bist doch mein richtiger, wirklicher Vater? Mama sagt nein. . .“

Und Grethchen, die von allen unfreundlichen Blicken und Worten der letzten Zeit ebenjowenig mehr wußte, wie von den Schlägen, umschlang ihn mit beiden Armen.

„Ich bin Dein richtiger Vater, Grethchen, und werde es immer bleiben, immer bleiben, wenn . . .“

Er hatte das Kind wieder niedergejegt; es lief zur Mutter. „Hörst Du, Mama, Papa ist doch wirklich mein Papa!“

Mühsam stieß er hervor: „ . . . wenn Deine Mutter meine wirkliche, richtige Frau bleiben will!“

Sie stand da, wie mit Blut übergossen. „Du irrst Dich wirklich, Rudolf!“

„Margit — ich war verblendet, aber es kann nie wieder geschehen, wenn Du mir nur diesmal vergeben willst. Ich liebe Dich zu sehr, das ist mein Fehler!“

„Die alten Ideale sind in Aíche zerfallen“, sagte sie und legte den Kopf an seine Brust. „Du hast es sehr leicht.“

„O Margit“, sprach er bewegt, „kein Ideal, aber ein Engel ist mit uns! Ja, es giebt Engel, und welsch ein Glück ist das für uns arme, irrende Menschenkinder. . .“

(Der Realist.) A.: Sind Sie auch ein Freund von musikalischen Soiréen? B.: O ja, wenn das Souper gut ist.

(Sicherer Maßstab.) „Was sagst Du zum Kollegen Pumpinger?“ — „Muß ein verdammt reicher Kerl sein, hat immer 'was zum Versetzen.“

Klagegesang der Tournüre.

Weh, meine Herrlichkeit ist im Entschwinden,
Mein stolzes Reich, es fällt in Trümmer jekt;
Mir sagts ein immer deutlicher Empfinden,
Ich werde schrecklich hintenan geseht.

Auf Schritt und Tritt verändern sich die Kleider,
Frau Mode ist ein graufamer Tyrann:
Die meisten Damen sehen mich schon leider
Ueber die Achsel jekt von oben an.

Ein einz'ger Trost nur kann mein Leid erhellen:
Nicht ganz vergehn wird meines Daseins Spur.
Zu tief gewurzelt ist in solchen Fällen
Die Unvernunft der menschlichen Natur.

Umstände sprechen noch dafür, daß Sie wohl wußten, warum Sie sich so schnell aus dem Staube machten. — Angekl.: Herr Gerichtshof, ich möchte Ihnen das schon erklären, wo so ich zu die Ueberzeugung kam, daß ich schon bezahlt hätte. Wie der Restaurateur befunden muß, war ich bei'n letzten Seidel mit Nordhäuser — ich trinke nämlich immer ein Seidel mit ein Nordhäuser — also, da war ich injedruffelt. Von wegen den Budiker wegen, det is nich wahr; et war ein reeller Schlaf, in den ich verfallen war. Denn warum? ich hatte jeträumt. Und wat für'n Traum? Sehn Se, nu kommt et, wat ich Ihnen sagen will; aber jleben werden Sie mir doch nich. Ich hatte geträumt, ich hätte allens uf Heller und Pfennig bezahlt. Und so deutlich hatte ich det jeträumt, det ich förmlich det Geld klumpen hörte. — Vorf.: Angeklagter, Sie sind ein ganz frecher Patron. Sie wußten doch ganz gut, daß Sie das, was Sie bestellten, überhaupt gar nicht im Stande seien, zu bezahlen. Denn, wie sich auf der Wache herausstellte, hatten Sie im Ganzen nur fünf Pfennige bei sich. — Angekl.: Ja, Herr Gerichtshof, det is mir och ein Wunder. Mir is, als ob ich det Lokal mit baare eene Mark achsig betreten hätte. Wenigstens weiß ich jonz bestimmt, det ich in mein Traum dem Wirth, um die eene Mark fünfundsiebzig Pfennige zu bezahlen, eene Mark achsig inehändig hatte. Is et nu woll menschenmößlich, det ich im Traum einen Sechser redubr jekriegt haben kann? Ich bin nich abergläubisch, aber hier bleibt mir der Verstand stehen! — Der Gerichtshof hielt nach erfolgter Beweisaufnahme die Schuld des sonderbaren Träumers für völlig erwiesen und erkannte auf eine fünftägige Gefängnißstrafe.

Deutsche Schulvereine.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschusssitzung am 12. Februar wird den Frauengruppen im fünften Bezirke Wien, in Znaim und Kumburg für größere Spenden, dem Spar- und Vorrichtungvereine, der Bezirksvertretung und der Stadtgemeinde in Gablonz für namhafte Gründerbeiträge, sowie der Ortsgruppe Meißen des allg. deutschen Schulvereines für eine Spende der Dank ausgesprochen. Dem Haußfonde spendeten die Herren Arthur Haber in Wien 1000 fl., Gustav Jigdor in Wien 500 fl., Haas u. Kschischel in Schlaggenwald 200 fl. Die Spende der Ortsgruppe Bonn wird dem Schulbaue in Holschowitz zugewendet und der Beitrag der Ortsgruppe Meißen für Hausowitz, Prorub und Niede-Emsan bewilligt. Ferner werden wegen weiterer Verbreitung der Broschüre über Dechant Weber und wegen Einrichtung des Kindergartens in Hilsbetten Beschlüsse gefaßt und Nachbewilligungen für die Schulen in Rottenbach, Dlaschowitz und für den subventionirten Kindergarten in Triest vorgenommen. Schließlich werden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Sehdorf, Königsfeld, Wind-Feistritz, Jablonek, Winterberg, Königgrätz, Wischau, Pilsen, Leipzig, Senftenberg, Maierte, Podhart, Eisenberg, Mähr.-Budwitz, Lidtenwald erledigt.

(Sitzung der Leitung des Schulvereines für Deutsche.) In der am 12. Februar abgehaltenen Sitzung der Leitung des „Schulvereines für Deutsche“, an welcher die Herren Bergani, Härdtl, Dr. Pommer, Prof. Kaiser, Hauck, Kießling, Häusler, Ritter von Zurkowski, Brunner, Kauer, Ritter von Rosenbaum, Kietzibl, Himmelbauer und Tich theilnahmen, wurde beschlossen, an den Bürgermeister von Wien das Ansuchen zu richten, es möge dem „Schulverein für Deutsche“ zu seiner diesjährigen Hauptversammlung, die am Pfingstsonntag stattfinden wird, die Volkshalle im Rathhause überlassen werden. — Verschiedene Anregungen, betreffend die anlässlich der Hauptversammlung zu veranstaltenden Festlichkeiten wurden zur Kenntnis genommen und dem zur Ausführung derselben eingesetzten Vergnügungsausschuss überwiesen. — Die Anschaffung einer neuen Sammelfigur wurde in Aussicht genommen. — Herr Härdtl brachte den Miethvertrag, betreffend den Kindergarten in St. Jakob, zur Kenntnis der Vereinsleitung und es bewilligte dieselbe einen entsprechenden Betrag zur Anschaffung von Winterfenstern für das Schulzimmer. — Das deutsche Lehrlingsheim in Reichenberg erhielt über Ansuchen der dortigen Ortsgruppe des Schulvereines für Deutsche den Betrag von 150 fl. — Der Turnerortsgruppe wurde für ihre außerordentliche Thätigkeit in der Unterstützung der Schulvereinszwecke, sowie für die nunmehr erfolgte Herausgabe des zweiten Bandes des deutschen Gesangbuches einstimmig der Dank ausgesprochen.

Volkswirtschaftliches.

(Lieferungen für das Heer.) Sonntag den 10. d. M. fand in Graz eine von mehr als 400 Gewerbetreibenden der Lederbranchen besuchte Versammlung statt, an der sowohl die Vertreter des gründenden Komites in Wien, als auch solche der Schuster, Riemer und Sattler von der Umgebung, von Deutsch-Feistritz, Wildon, Sonobitz, Voitzberg, Deutsch-Landsberg, Pettau, Knittelfeld, Fürstfeld, Gills, Gleisdorf, Bruck und Marburg theilnahmen. Zum Vorsitzenden wurde der Schuhmachermeister Masoni aus Graz gewählt, worauf Herr Pierron aus Wien die Zwecke und statutarischen Bestimmungen der Produktiv-Genossenschaft darlegte. Es folgte eine schier endlose Anzahl von Interpellationen, welche von den Wiener Delegirten, insbesondere von Herrn Schromm [Ausschuss der Taschner Wiens] mit größter Bereitwilligkeit und Sachlichkeit zu ausnahmsloser Befriedigung erwidert wurden. Von den gestellten Anfragen ist eine des Grazer Schuhmachermeisters Jonke hervorgehoben. Derselbe kam auf die statutenmäßige Bestimmung des Stimmrechtes zu sprechen, welches die Abnehmer von Antheilscheinen zu je 200 fl. zugleich mit der Mitgliedschaft und dem Rechte erwürben, an den 25 Prozent ärarischer Arbeit theilzunehmen, welche das Kriegsministerium der Produktiv-Genossenschaft gewährleistet [75 Prozent der Arbeit verbleiben den bisherigen Konfektanten!] — Wenn nun, führte Herr Jonke aus, die

Konfortien das Kleingewerbe als unangenehmen Konkurrenten beseitigen wollen, so werden die [jüdischen] Kapitalisten die Antheilscheine und damit die Stimmen in großer Menge aufkaufen und dadurch die Produktiv-Genossenschaften in ihre Hände bekommen. Dieser Befürchtung entgegengetretend, wies Herr Schromm auf den Statutenpunkt, nach welchem erst durch fünf Antheilscheine, also durch Erlag von 1000 Gulden eine Stimme bei der Generalversammlung verliehen wird. Gerade durch diese Bestimmung sei die Produktiv-Genossenschaft vor den Kapitalisten geschützt, die bei so hohem Preise nicht im Stande sein würden, sich genug Stimmen zu erkaufen, um die Kleingewerbetreibenden, deren massenhafte Theilnahme und festes Zusammenhalten vorausgesetzt wird, überstimmen zu können. — Von verschiedenen Gewerbetreibenden wurden die Anwesenden höchst dringend zum Beitritte, der durch Annahme eines Antheilscheines vollzogen wird, aufgefordert, da schon am 18. Februar [nach den Bedingungen des Ministeriums] die Aufnahme geschlossen werden muß. Schließlich erklärte sich die zahlreiche Versammlung mit der Gründung der Produktiv-Genossenschaft im Prinzipie einstimmig einverstanden und sprach unter Beifall der Wiener Delegirte des Gründungs-Komités den Dank aus.

Briefkasten der Schriftleitung.

N. N. Wir bedauern, von unserem Grundsatze, anonyme Mittheilungen nicht zu berücksichtigen, auch im vorliegenden Falle nicht Umgang nehmen zu können.

— G. — I. in K. Der Bericht über die Witterungsverhältnisse in Ihrer Gemeinde ist gewiß recht interessant, aber für uns zu umfangreich. Streichungen wagen wir keine vorzunehmen, weil wir befürchten, irgend eine Gedankenperle zu vernichten. Wir rathen Ihnen für die Folge, solche Berichte an die „Tagespost“ zu senden. Das genannte Blatt nimmt sie ungestrichen auf und hat auch Mittel genug, dafür ein Honorar zu zahlen.

V. Sch. in M. Ein solcher Druckfehler bedarf doch keiner Richtigstellung.

Nichts für ungut. Was zu viel ist, ist ungesund, oder wie Goethe sagt: „Getreter Quack wird breit, nicht stark.“

N. v. D. Wien, IV. Wientstraße 24.

F. L. in P. Für die heutige Nummer zu spät eingetroffen — Die Zeichnung der Marburger Stadtverschönerungsvereins-Loose findet zu Ostern statt.

N. W. Leider zu spät. Schluß der Schriftleitung 12 Uhr Mittags.

Buntes.

(Zeitgemäß.) Herr: „Was, Sie betteln? Mensch Sie sind ja unverschämt die!“ — Bettler: „Dat is ja eben das Unglück, dat mich kein Mensch das Geld schenken thut, dat ich 'ne Entfettungskur durchmachen kann.“

(Der Ruhestörer.) Während einer langweiligen Vorstellung ist im Parkett ein Herr eingeschlafen, der fürchterlich schnarcht. Endlich wird er von einem Nachbar aufgerüttelt, der ihm zuruft: „Schnarchen Sie doch nicht so, Sie wecken ja das ganze Publikum auf!“

(Der Gipfel der Reinlichkeit.) Ein Dienstmädchen erging sich einer Freundin über die bei seiner Herrschaft vorkommende Reinlichkeit. — O, das ist alles nichts, sagt letztere. Bei uns hat selbst der Schockhund ein so großes Reinlichkeitsgefühl, daß ich Teller, die ihm vorgelegt werden, nie abzuspülen brauche, denn dieselben sind immer spiegelblank.

Für's Haus.

(Ungeziefer aus dem Keller zu vertreiben.) Als bestes Vertilgungsmittel gegen Kellerasseln und Tausendfüßler, diese im Keller so häufig vorhandenen unliebsamen Gäste, ist das Aufstellen von Birkenbesen, welche man aufrecht stehend im Keller an verschiedenen Stellen vertheilt, zu empfehlen. Dieselben werden mit Vorliebe von diesem Ungeziefer aufgesucht und als Zufluchtsort benutzt. Schüttet man nun von Zeit zu Zeit die Besen aus und tritt die herausfallenden Thierchen todt oder taucht sie schnell in heißes Wasser, so kann man auf leichte Weise die Tausendfüßler und Kellerasseln vernichten, ohne viel Mühe und Kosten dadurch zu haben.

(Tinten- und Kostflecken aus Geweben zu entfernen.) Das gebräuchlichste Verfahren, derartige Flecken aus Leinwandstoffen und anderen Geweben, sowohl als von den Händen zu entfernen, besteht in der Anwendung von gelöster Oxalsäure; doch ist dabei die Gefahr der Zerstörung nicht ausgeschlossen. Ein besseres Verfahren bietet die Benützung von zwei Theilen Kremer tartari (Weinstein) und 1 Theil Oxalsäure, beide Bestandtheile fein pulverisirt und gut vermischt. Dieses Pulver wird mit trockenen Lappen auf den aufgetrockneten Fleck gerieben; sobald derselbe verschwunden ist, wird die Stelle gründlich ausgewaschen.

(Heilung von Kopfschmerzen, Migräne und Gesichtsnuralgie durch Antipyrin.) Der bekannte Pariser Arzt Professor Germain Sée hat darüber folgende Mittheilung gemacht. Von den Kopfschmerzen gelang es hauptsächlich diejenigen zu heilen, welche schulpflichtige Kinder zu betreffen pflegen. Als Ursache dieser Kopfschmerzen, die gewöhnlich in der Stirn ihren Sitz haben, äußerst heftig und hartnäckig sind und sich dadurch kennzeichnen, daß sie schon nach der unbedeutendsten geistigen Anstrengung auftreten, sieht Professor Sée ein im Verhältnis zur Körpergröße abnorm langsames Wachsen des Herzens an. Durch Darreichung von Antipyrin in einer Dose von 3 Gramm täglich waren die Kopfschmerzen nach kürzerer oder längerer Zeit beseitigt und haben sich bei Schonung der Kranken nicht wieder eingestellt. Auch gegen die Kopfschmerzen bei der Migräne, welche sich durch den Gesichtsausdruck des Erkrankten deutlich kenntlich machen, hat sich das Antipyrin bewährt. Wenn der Kranke am Morgen beim Erwachen den Beginn eines Anfalls spürte, mußte er 1 Gramm des Mittels nehmen, und nach einer Stunde wiederum dieselbe Menge in einem halben Glase Wasser aufgelöst. Nach 20 bis 30 Minuten war jede Andeutung eines neuen Anfalles verschwunden. Gegen die Gesichtsnuralgie ist das Antipyrin

selbst in den allerschwersten und schon als unheilbar angesehenen Fällen mit außerordentlichem Erfolge angewandt worden. Hier gebraucht Professor Sée das Mittel nicht nur innerlich, sondern er spritzt es auch unter die Haut. Besonders wirksam war es in Vermischung mit einer kleinen Menge Kofain.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Das Jubiläum des Anatherin-Mundwassers.) Heutzutage, wo Alles Jubiläum feiert, wäre es ein Vergehen, daran vergessen zu wollen, daß ein Cosmesticum österreichischer Provenienz, welches sich in des Wortes vollster Bedeutung die Welt erobert hat, das Fest seines vierzigjährigen Bestandes zu begehen vermag. Die Menschen ändern sich und mit ihnen die Gebräuche, sowie die Gebrauchsmittel, aber das Anatherin-Mundwasser ist heute noch ebenso beliebt und ebenso nothwendig, als es vor zehn und zwanzig Jahren gewesen. In sämtlichen Hauptstädten Europas, aber auch im fernem Osten, an der Grenze Sibiriens, wie jenseits des Aequators, dort, wo der californische Goldgräber sein Glück versucht, wie bei den Bewohnern von Neuseeland, überall bestehen Depots und Verkaufsstellen des Anatherin-Mundwassers, deren man im Ganzen nicht weniger als 24.000 zählt, während 2000 Journale der ganzen Welt die Publicität des Artikels vermitteln. Jean Paul behauptet, daß es gegen Liebe und Zahnschmerz hundert verschiedene Mittel gäbe, welche aber alle das Eine gemeinsam haben, daß sie nichts helfen; der berühmte Humorist dürfte diesen Ausspruch nicht gethan haben, wenn er das Anatherin-Mundwasser gekannt hätte, denn dieses heilt nicht bloß die Schmerzen der Zähne, sondern bildet auch das wirksamste Präservativ gegen dieselben. Wer das Anatherin-Mundwasser regelmäßig benützt, wird gesunde und kräftige Zähne bis in das späte Alter bewahren, denn es hält den Mund frei von allen schädlichen Substanzen, welche die Zahnsubstanz angreifen; es beseitigt den üblen Geruch und ist der einzige wirksame Schutz gegen scorbutartige Erkrankungen des Zahnfleisches. Der Consum des Anatherin-Mundwassers hat die Höhe von fünf Millionen Flaschen erreicht und wurde wegen der vielen und schlechten Nachahmungen des Anatherin-Mundwassers die Flaschengröße um beinahe das Doppelte vergrößert. Dem Begründer und Erfinder des Anatherin-Mundwassers, wie der Popp'schen Zahnheilverfahren überhaupt, Herrn k. k. Hofzahnarzt Dr. F. G. Popp (Wien, I. Bez., Bognergasse 2), stehen heute seine beiden Söhne Albert und Georg als die eigentlichen Repräsentanten des großen Versandtgeschäftes zur Seite.

Allen Magenleidenden muß der Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fragner in Prag bestens empfohlen werden. Es ist ein sehr gutes und sorgfältigst bereitetes Präparat, welches durch kein and res verdrängt werden kann. Der beste Beweis dessen ist, daß eine große Anzahl Kranker nach verschiedenen Versuchen mit anderen Mitteln wieder zum bewährten Dr. Rosa's Lebensbalsam mit Erfolg zurückgreifen mußten. Derselbe ist in alle Apotheken vorräthig.

Eingefendet.

Verdauungsstörungen,
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die
Katarrhe der Luftwege,
MATTONI'S
GIESSHÜBLER
colnator
alkalischer
SAUERBRUNN
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Eingefendet.

Brünel, 30. December 1888.
(Unterkrain.)
Ihre **Magen-Essenz** hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt.
Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Mittel bestens zu danken.
Hochachtungsvoll
Johann Ganjar,
Oberlehrer.
186)

Gühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inzerat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Weiskner'schen Gühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inzeraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Inzerationskosten erreicht wird.

Zur rationellen Pflege
des Mundes und der Zähne:

Specifische Mundseife „Puritas“

(Oest.-ung. Patent, prämiirt London 1862.)

Das allberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 auf der Weltausstellung zu London ausgezeichnete, weil delikateste und wirksamste Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne. Die „Puritas“ löst die Verunreinigungen der Zähne, ohne letztere zu beschädigen, vollkommen auf, beschränkt die Zahnverderbnis und den üblen Geruch durch Neutralisation, stärkt das Zahnfleisch, erschreibt den Mund und wirkt nachhaltig belebend auf die Geschmackorgane.

Preis einer Dose fl. 1.—

Med. Dr. C. M. Faber,

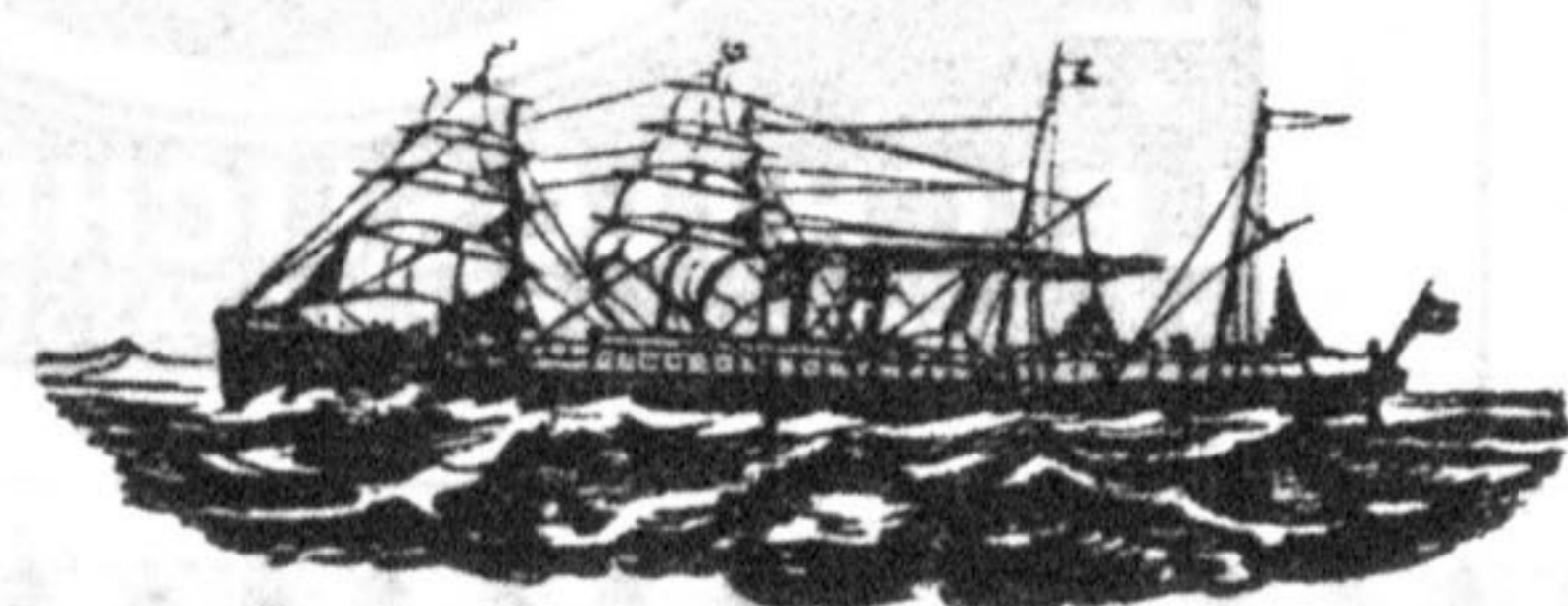
Leibarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei Eduard Kauscher, Droguerie; Johann Bucher, Galanterie; Josef Martinz, Kaufmann; in Pottau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Eilli bei J. Kupferschmid, Apotheker; Rohitsch-Sauerbrunn bei J. W. Richter, Apotheker.

Dieselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. „Eucalyptus-Mundessenz“ (prämiirt Paris 1878) von Dr. C. M. Faber.

Verfandt-Depôt:

WIEN, I., Bauernmarkt 3.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

Feinen
Jamaika Thee-Rum
1 Literflasche fl. 2.10
THEE, heuriger Ernte
10 Deka zu 40, 50, 70, 80 kr., 1 fl.
und fl. 1.20
zu haben in der neuen
Delicatessenhandlung
S. CERNOLATAC.



Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebelstoffes in richtiger Zubereitung bei Husten, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der **O. TITZE'S** Zwiebelbonbons. In Packeten à 20 und 40 fr. nur in nachfolgenden Depôts: In Marburg bei J. Bancalari, Apotheke zum Mohren. — Hauptdepot in Kremsier bei Apotheker J. Krizan. (1806)



Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S

(1472)

k. k. a. p. echter, gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w., ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten.
China-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren.
China-Eisen-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler Magentätigkeit und darauf basirenden Krankheiten.
Pepsin-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zubilnahme der Magentätigkeit ausgiebig zu ernähren.
Pepton-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmtarrhen und anderen Krankheiten.
Rhabarber-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie bei:

WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

„Dr. Rosa's Lebensbalsam.“

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 fr.

Tausende von Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht bereit.

W A R N U N G.

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebensbalsam** im blauem Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Etiketten mit der antenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im

Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner,

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205—3.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari, W. König und J. Hof.

Sämmtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depôts dieses Lebensbalsams.

Dieselbst ist auch zu haben:

„Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abszessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen- und Glandulenschwellungen; bei Fettgewächsen, beim Leberleide etc. etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

In Dosen à 25 und 35 fr.

W A R N U N G.

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metall Dosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in neun Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeküllt sind.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verläßlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER



der ABTEI von SOULAC

(Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1883

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Hausgegründet 1897 3, rue Euguerie
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn E. Kauscher, Droguist.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 fr. Versandungs-Depot J. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

Kundmachung.

Nachdem sich das Gerücht verbreitet hat, daß ich mein Geschäft aufzugeben beabsichtige, muß ich demselben entschieden widersprechen und bitte das P. T. Publikum, mich nach wie vor mit seinem Vertrauen beehren zu wollen.

Achtungsvoll (241)

Emma Burkard,

Stickerer, Weisnäh-Anstalt und For-
druckerei,
Biltringhofgasse Nr. 10, I. Stod.

feinstes transparentes

Gummirtes Papier

zum kleben von

Banknoten, Schriftstücken und
Dokumenten

1 Bächerl kostet 35 kr.

vorrätig bei

Ed. Janschik' Wgr. I. Kralik
Marburg, Herrngasse.

Ein

Lebrjunge

wird in der Gemischwaaren-Hand-
lung des **Josef Schager** in
St. Georgen in W. B. sogleich auf-
genommen. (251)

Warnung!

Erfuche, Niemanden etwas, ob
Geld oder Waare, auf meinen Namen
zu borgen, da ich hiesfür nicht
Zahler bin.

Peter Marin,
Ober-Zembach.

Haus.

eine halbe Stunde von Marburg, mit
Wirthschaftsgebäude, Gemüse- und Obst-
garten, sowie ein Stück gut bearbeitetes
Feld ist um 2650 fl. zu verkaufen. Wer,
sagt die Verw. d. Bl. (179)

Student

findet sofort Aufnahme bei einer an-
ständigen Familie. Anfrage in der Ver-
waltung d. Bl. (212)

Eine Postexpeditorin

wird bis 20. d. M. benötigt. Briefe
erbeten unter „J. Z.“ poste restante
Marburg. (228)

Junges fleissiges

Gebepaar

wünscht einen Hausmeisterposten in der
Grazervorstadt. Adresse in der Verw. d. B.

Wohnung.

Im Hause Nr. 20, Hauptplatz,
ist im ersten Stod eine Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmer, 1 Kabinet,
Küche und Zugehör, vom 1. Mai
d. J. ab zu vermieten. Näheres
bei der Direction der Marburger
Escomptebank. (260)

Wohnung

mit 3 Zimmer und Zugehör bis 1. März
zu vermieten, Wellingerstraße 8 und 10,
bei F. Abt. (249)

Hübsch

möblirtes Zimmer,

separater Eingang, ab 1. März zu ver-
mieten, Casinogasse 1, I. Stod.

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist
allfogleich zu vergeben. Anzusagen Casino-
gasse Nr. 10, beim Hausmeister. (17)

Wohnung

mit 4 elegant ausgestatteten freundlichen
Zimmern sammt Zugehör zu vermieten.
Näheres Kaiserstraße Nr. 8, beim Haus-
meister. (193)

6000 Liter

Birn- und Aepfelmoss vorzüglichster
Qualität verkauft auf einmal oder
zu kleineren Partien die Herrschaft
Faal, Post und Station Faal bei
Marburg a. d. Drau. (239)

Eine schöne

Wohnung,

gassenseitig, im I. Stod, bestehend aus
2 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Garten,
Keller und Holzlage, ist bis 1. oder
15. März zu vergeben, Franz-Josefstraße
Nr. 33. (254)

Zahnschmerz

Jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 kr.,
Zahnheil à 40 kr., wenn kein
anderes Mittel hilft. (12)

Bei Herrn **W. Köniq**, Apotheker.



Holzschuhe

(Lederschuhe mit Holzsohlen)

offerirt in verschiedenen Façonnen, mit und
ohne Filzhutter die (159)

Holzschuhfabrik

Georgswalde in Böhmen.

Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Prämiirt von den Weltausstellungen:

London 1862, Paris 1867, Wien 1873,
Paris 1878. (31)



Auf Raten

Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten
Export-Firmen **Gottf. Cramer**,
Wilh. Mayer in Wien, von
fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500,
fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos
fl. 350 bis 500. Claviere anderer
Firmen fl. 300—350.

Clavier-Verschleiss von **A. Thier-
felder** in Wien, VII., Burggasse 71.

Einladung

zu dem
Mittwoch den 20. Februar l. J.
stattfindenden

Gemüthlichen Abend

mit Tanz

in Herrn Petnar's Gasthauslocalitäten „zur schönen Aussicht“ in Gams.

Anfang 7 Uhr.

Separate Einladungen werden nicht ausgegeben. (235)

Alles

Spezerei-, Mehl- und Producten-Geschäft

in Marburg, auf einem sehr lebhaften
Posten, ist mit Waarenlager und Ein-
richtung sofort unter günstigen Bedin-
gungen abzulösen. Auskunft in der Ver-
waltung d. Bl. (264)

Brüner Stoffe

für einen eleganten

Frühjahrs- oder Sommer-Anzug

in Coupons zu Mr. 3.10, das sind
4 Wr. Ellen jeder Coupon, um
fl. 4.80 aus feiner
fl. 6.— aus feinsten
fl. 7.75 aus hochfeinsten
fl. 10.50 aus allerfeinsten

echter Schafwolle

sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide
durchwebte Kammgarne, Sommer-
loben, Livréestoffe, waschechte Zwirn-
stoffe, feines und feinstes schwarzes
Tuch für Salon-Anzug re. ic. ver-
sendet gegen Nachnahme des Be-
trages die als reell und solid be-
kannnte (236)

Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof

in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mr.
3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher
vollkommen genügend auf einen com-
pletten Herren-Anzug.

Auch wird jede gewünschte Meter-
anzahl geliefert. Für Lieferung genau
nach gewähltem Muster wird garantiert.
Muster gratis und franco.

Folgender Dankbrief ging von Sr. Durch-
laucht ein:

Geehrter Herr!

Der

Gehöröl-Extrakt

vom k. k. Sekundararzt Dr. Schipet
turirt mich von meiner sehr veralteten
Taubheit, welche ich habe bekommen bei
der Belagerung Sebastopols. Heute, Dank
diesem Mittel, bin ich wie durch Zauber
wieder vollständig zu meinem Gehör ge-
langt, wofür ich Ihnen hiemit öffentlich
Dank sage und Jedem, der leidet an Taub-
heit, rekommandire ich dieses unschätzbare
Mittel. Verbindlicher Diener

Kowno. Fürst Jan von Simtow.

Dieser

Gehöröl-Extrakt

vom k. k. Sekundararzt Dr. Schipet
ist zu beziehen mit Gebrauchsanweisung für
fl. 1.50 aus dem General-Depot des **Franz
Giacometti**, Wien, Fünfh aus, Sta-
dioungasse 1. (58)

Wenn Sie husten,

versuchen Sie den seit Jahren bestbewährten
und erprobten „**St. Georgs-Thee**“ à
Packel 50 kr. u. „**St. Georgs-Katarrh-
Pulver**“ à Schachtel 50 kr., bei Post-
versendung 20 kr. mehr für Packung, und
Sie werden sich in kürzester Zeit von der
Vortrefflichkeit dieser Mittel überzeugen.
Weniger als 2 Packete „**St. Georgs-Thee**“
oder 2 Schachteln „**Sanct Georgs-Katarrh-
Pulver**“ werden per Post nicht versendet.
Alle Bestellungen sind direct zu senden an
die „**St. Georgs-Apothek**“ in Wien, V.,
Wimmergasse 33. (124)

Eine schöne

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zu-
gehör ist von 1. Mai an zu vergeben,
Burggasse Nr. 22. (206)

Solide

finderlose Familie

sucht in der inneren Stadt eine gassen-
seitige Wohnung mit 2 oder 3 Zimmern
sammt Zugehör vom 1. April an. An-
träge an die Verw. d. Bl. (259)

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in
neuerer bedeutend vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
Behlehung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv.
60 kr. in Briefmarken. (158)

Eduard Bent, Braunschweig.

Dr. POPP'S

Anatherin-Mundwasser

in bedeutend vergrößerten Flaschen

Ist das beste Mundwasser der Welt.

40jähriges Renommée!

Mund- und Zahnkrankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen,
Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahn-
fleisch, übler Geruch aus dem Munde
Zahnsteinbildung werden am
sichersten verhütet u. geheilt,
bei täglichem Gebrauch
der weltberühmten,
echten

da es jedem
anderen Zahn-
wasser vorzuziehen
ist, als Präservativ gegen
alle Zahn- und Mundkrank-
heiten als bewährtes Gurgelwasser
bei chronischen Halsleiden u. unent-
behrlich beim Gebrauch von Mineral-
wässern, welches in gleichzeitiger Anwendung
mit **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta**
stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's
Zahnplombe**, das Beste zum Selbstauffüllen hohler Zähne.
Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art und
auch ganz vorzüglich für Bäder.

Dr. Popp's

**Sonnenblumen-Seife, Venus-Seife, Cristall-Glycerin-Seife,
Transparent-Glycerin-Seife** 4% Glycerin enthaltend! sind die besten
und feinsten Toiletteiten zur Verfeinerung der Haut und um blendend
weisse Hände zu erhalten.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 kr., fl. 1.— und fl. 1.40; Ana-
therin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta à 35 kr.; Zahn-
pulver in Schachtel 63 kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut
Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne
vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in Marburg bei den Herren **J. Bancalari**, Apoth., **J. Noss**,
Apoth., **J. Martinz**, Galanteriew., in den Droguerien **Rauscher**, **Schager**
sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks.
Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's Erzeugnisse** und nehme keine
anderen an. (238)

Universum

Illustrirte Zeitschrift
für die Deutsche Familie

Alle 14 Tage ein Heft. Preis nur 50 Pf. — 30 Nr. 5 M.

Bahreiche Text-Illustrationen. Jährlich 78 besondere
Ausschnitte. Vortreffliche Holzschmitten, Lithodrucke, farbige
Aquarell-Bilder in feinsten Ausführung.

Beste Romane, Novellen, Humoresken, interessante Aufsätze u. c.

Der V. Jahrgang wird herausgegeben von **Schuller an Schuller**, Roman von
unter anderem enthalten: **S. Belg.**, **S. Belg.**, **S. Belg.**, **S. Belg.**, **S. Belg.**,
Das Paradies des Weinfels, v. **Reichenbach**; **Jugendberthschaft**, **Pictor Andr.**,
Vorbereitung zur Nacht frei ins Hand. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Volksanstalten.

Lieder-Texte	Geschäftsbriefe	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulaire	Fest-Programme
Tabellen	<h3>Die Buchdruckerei und Verlagshandlung</h3> <p>von Ed. Janschik' Wgr. (I. Kralik) in Marburg versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften</p> <p>empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmack- voller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „Marburger Zeitung“, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.</p>						Placate
Trauer-Parten							Speisen-Tarife
Statuten							Broschüren
Menükarten							Couverts
Vignetten	Memoranden	Preis-Courants	Austheilzettel	Quittungen	Diplome	Bedingungen	Einladungen

Bekanntgabe.

Wir erlauben uns hiemit bekannt zu geben, daß das für den 4. Februar angefertigte Tanzfränzchen des Fahrpersonales in Marburg der k. k. priv. Südbahn am 4. März stattfindet, wozu die bereits ausgegebenen Einladungen volle Gültigkeit haben.
Das Comité

Einladung.

Die diesjährige
**ordentliche
General-Versammlung**
des Spar- und Vorschuss-Vereines der Arbeiter in Marburg, r. G. m. b. H.
wird

Sonntag den 24. Februar 1889,
um 2 Uhr Nachmittags
in Herrn Tscheligi's Gasthaus
Gambriushalle
abgehalten, wozu sämtliche Mitglieder
höflichst eingeladen werden.

- Tagessordnung:
1. Vortragung des Jahres-Rechnungs-
abschlusses pro 1888 und Genehmi-
gung desselben;
 2. Bericht der Rechnungs-Revisoren;
 3. Bestimmung des höchsten Betrages, zu
welchem Darleihen gegeben werden;
 4. Auslosung von 5 Mitglieder aus dem
Aufsichtsrathe und Neuwahl für die-
selben;
 5. Beschlußfassung behufs Ausscheidung
jener Mitglieder aus dem Vereine,
welche von Marburg abgereist sind;
 6. Freie Anträge der Mitglieder.
- Marburg, am 17. Februar 1889.
Der Vereins-Obmann:
Sigmund Mengemann.

Medianische Weberei

Sucht einen repräsentationsfähigen Mann,
der bereits für ein bedeutendes Manu-
facturgeschäft Kärnten, Krain, Steier-
mark, Istrien und Dalmatien mit Erfolg
bereist hat, zum baldigen Eintritt zu
engagieren. — Detaillirte Offerte unter An-
gabe der Gehaltsansprüche und wenn mög-
lich unter Beischluß der Photographie an
Rudolf Mosse, Wien, unter Chiffre
„A. 628“.

Kundmachung.

Ich Unterzeichnete erlaube mir auf
diesem Wege den geehrten P. T. Kunden
zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß
ich in Folge des Ablebens meines Mannes
das Geschäft fortbetreibe und bitte daher,
das früher meinem Manne geschenkte Ver-
trauen auch mir zu gewähren; indem ich
die sorgfältigste und reellste Bedienung zu-
sichere, zeichne ich mit gebührender Hoch-
achtung
Christine Lampel,
Schneidmachermeisters-Witwe,
Blumengasse 9.

Eine Geislerlei

Sammt Wohnung mit 2 Zimmern und
Küche ist bis 1. April zu vergeben, Lem-
bacherstraße Nr. 88, Brunnndorf. (256)

Sehr guten Franheimer Liter 36 kr.
Eiswein " 28 "
Heurigen " 24 "
Sehr süßen Birnstoff " 12 "
empfiehlt bestens
Peter Fabro,
Sophienplatz 2-3.

Reisender,

cautionsfähig, der deutschen und sloveni-
schen Sprache mächtig, wird zur Vereinerung
Krain und der Nachbarländer von einer
Bierbrauerei aufgenommen. Nähere Adresse
aus Gefälligkeit in der Verw. d. Bl.

Täglich frisch:

Wiener Delicatessen-Würste
Schinken, Salami
Schüsseln mit kaltem feinem
Aufschnitt, garnirt mit Aspik,
Hummern, Gansleber-Pastete,
werden zu den billigsten Preisen
berechnet in der neuen
Delicatessen-Handlung
S. CERNOLATAC.

Nr. 1914.

Kundmachung.

Mit Beziehung auf die Wahlausschreibung des Herrn k. k. Stadt-
halters vom 26. Jänner 1889, Z. 323 pr., für die Wahl des Reichs-
raths-Abgeordneten im Stadtwahlbezirke Marburg, am 7. März 1889, wird
hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die nach dem Gesetze vom
2. April 1873, R. G. Bl. Nr. 41 und vom 4. Oktober 1882, G. G. Bl.
Nr. 142 angefertigte **Wählerliste** der Stadtgemeinde Marburg vom
heutigen Tage an in der Stadtamtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz
Nr. 17 zu Jedermanns Einsicht aufgelegt wurde.

Reklamationen wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder Weg-
lassung von Wahlberechtigten können binnen acht Tagen bis inclusive
18. Februar 1889 bei dem gefertigten Bürgermeister und bei der k. k.
Bezirkshauptmannschaft in Marburg eingebracht werden.

Die Zustellung der Legitimationskarten und der Stimmzettel wird
gleichzeitig veranlaßt, diejenigen Wähler, denen aus welchem Grunde immer
längstens 24 Stunden vor dem Wahltag die Legitimationskarte nicht zu-
gestellt worden wäre, werden aufgefordert, ihre Karte und Stimmzettel in
meiner Amtskanzlei persönlich zu erheben. Jeder andere nicht behördlich
ausgegebene Stimmzettel wird als ungültig behandelt werden.

Die Wahlhandlung wird am **7. März 1889** im Rathhaus-Saale
stattfinden. Die Stimmenabgabe beginnt um 9 Uhr Vormittag und wird
um 12 Uhr Mittag geschlossen.

Marburg, am 10. Februar 1889.
Der Bürgermeister: **Nagy.**

Gambrinus-Halle.

Montag den 18. Februar 1889
CONCERT
des Zitherkünstlers ersten Ranges
Josef Omulek jun., in Begleitung seines Vaters.
Anfang 8 Uhr Abends.
Um recht zahlreichen Besuch bittet, sowie für gute Getränke und Speisen sorgt
bestens
hochachtungsvoll
Klewein.

Ueberfuhr Pobersch-Melling.

Die Herren Teilnehmer werden dringend ersucht, sich
Montag den 18. Februar, Abends 8 Uhr
zu einer Besprechung im **Hotel Meran** einzufinden.
Marburg, 16. Februar 1889.
Alois Mayr.

Gasthaus-Übernahme.

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß
ich das
Gasthaus „zur Burg“
übernommen habe.
Ich mache zugleich auf das 18° schwere, sehr gute **Brunn-
seer Märzenbier**, per Liter 18 kr., aufmerksam.
Sehr guten **Rosbacher Weißwein** per Liter 24 kr.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Wendl.

Genossenschaft d. nichthandwerksm. Approvisionierungs- gewerbe in Marburg.

Infolge der Vereinigung der Vorstandsstelle dieser Ge-
nossenschaft mit der Repräsentanz des Verzehrungssteuer-Ab-
findungs-Vereines der Sektion Marburg werden nun auch die
Geschäfte der Genossenschaft in der Vereinskanzlei am Domplatz
Nr. 5 besorgt werden.
Der Vorstand: **Karl Flucher**

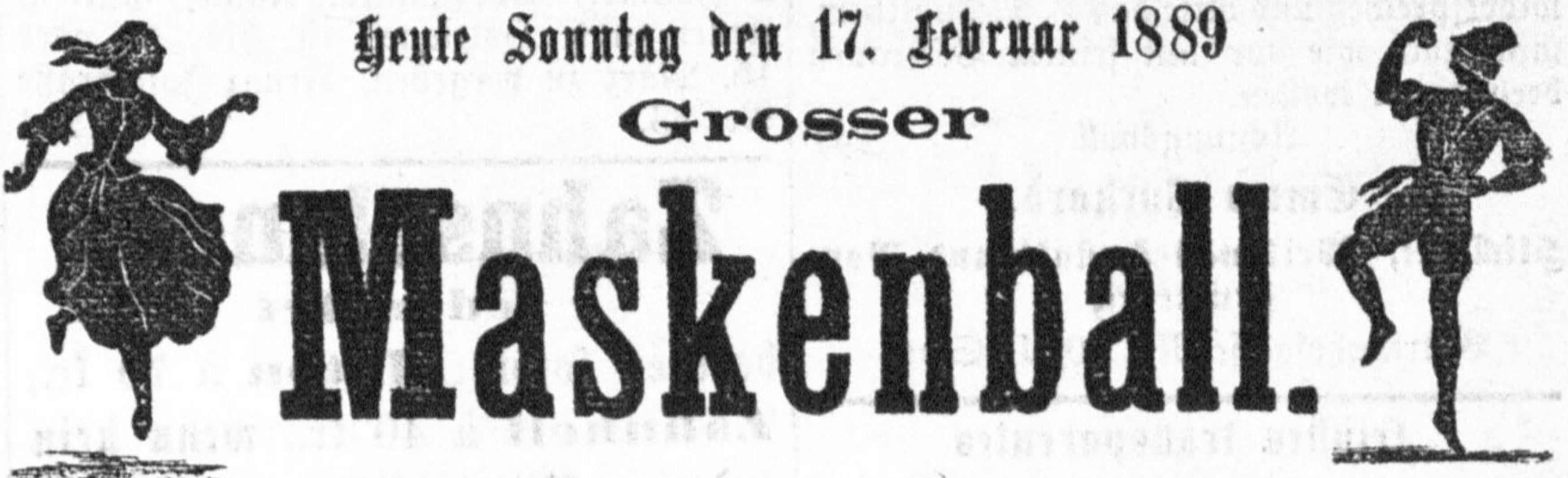
Verkaufs-Anzeige.

Nachdem der En bloc-Verkauf des zur Concursmasse
des protokolirten Handelsmannes Franz Uhar in St.
Veit am Bogau inventirten Waarenlagers sammt Ge-
wölbeinrichtung und Fahrnissen aus freier Hand an
den Meistbieter, jedoch nicht unter dem Schätzwerte von
1944 fl. 30 kr. beschlossen worden ist, wollen diesbezüg-
liche Anbote von Kaufliebhabern bis zum siebenund-
zwanzigsten Februar dieses Jahres an den gefertigten
Masseverwalter gerichtet werden, welcher zu näheren Auf-
schlüssen bereit ist.
Leibnitz, am 13. Februar 1889.
Dr. Weichenitsch.

Weisse Naturweine

aus den besten Luttenberger Weingebirgen, über 2000 Eimer, 1885er,
1886er, auch 1887er und 1888er, im Dornauer Schloßkeller und Pttauer
Freihof-Keller lagernd, offerirt preiswürdig die Gutsverwaltung Dornau,
Post Mochinganz. Auskünfte auch bei Herrn Wratk im Freihof in
Pttau (Steiermark).

Th. Götz' Saallocalitäten.



Heute Sonntag den 17. Februar 1889
Grosser

Maskenball.

Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Capelle der Südbahn-Werkstätte.
Tanzarrangement von Herrn Zalaudek.
Um 10 Uhr grosser Masken-Einzug.
ausgeführt von der neu engagirten maskirten Musikcapelle unter persönlicher
Leitung des Herrn Capellmeisters **Cip Cap Cep van Cratochwil.**
Nach der Ruhe:
Preisvertheilung an die drei schönsten Damen-Masken
(Preise im Werthe von 3 bis 5 fl.).
Entrée 30 kr. Damen-Masken frei. Anfang 8 Uhr.
Für schmackhafte Küche und gute Getränke zu billigen Preisen nebst
aufmerksamster Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch
hochachtungsvoll
J. Haugeneder.
Masken-Costüme von 1 fl. 50 kr. anwärts sind zu haben in der Theater-
Garderobe.

Lokal-Veränderung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir die ergebnste Anzeige zu erstatten,
daß ich mein
Spezerei-, Material-, Farbwaaren- und Landesprodukten-Geschäft
von der Tegetthoffstraße Nr. 37 in die
Tegetthoffstraße Nr. 9
übertragen habe.
Für das mir bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen
bestens dankend, bitte ich auch, mir dasselbe in meinem neuen Local
ebenso angedeihen zu lassen, stets der reellsten, billigsten und besten Be-
dienung versichernd.
Hochachtungsvoll
Carl Kržízek.

Gasthaus-Übernahme.

Erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich **Samstag
den 16. Februar** das altbekannte
Gasthaus im Schwarzl'schen Hause,
Kasernplatz
wegen Kränklichkeit des Besitzers auf Rechnung übernommen habe.
Indem ich bitte, auch fernerhin das mir bisher geschenkte Vertrauen
auf mein neues Geschäft übertragen zu wollen, versichere ich Sie stets der
aufmerksamsten Bedienung mit echten Weinen, Göß'schem Märzenbier und
schmackhafter Küche und zeichne
hochachtungsvoll
Josef Rüttner,
früher „Gasthaus zur Burg“.

Kanzlei-Papier
Concept-Papier
Brief-Papier
Patent-Pack-Papier
Stroh-Papier
Delicatessen-Papier
Affichen-Papier
Cellulose-Packpapier
weiss, 90/126 cm. Grösse
sehr zähe, zum Verpacken von
Obst und Eiern **bestens geeignet**
Das Neueste in
Mercantil-Banf-Couverten.

Grosse Auswahl
in
Geschäfts-, Copir-, Kunden-
und Schankbücher,
sowie alle Schreib- und Schulrequisiten
empfehlend zu den billigsten Preisen
Andreas Platzer
(vorm. Ed. Ferlino)
Herrengasse 3, Marburg.
Annahme von Abonnements auf alle in- und aus-
ländischen Mode-Journale, illust. Zeitschriften und
Lieferungswerke.

Local-Veränderung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir die ergebnste Anzeige zu er-
statten, daß ich mein Gastgeschäft von der Tegetthoffstraße Nr. 18 in die
Kärntnerstraße Nr. 12
übertragen habe.
Für das mir bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen
bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe in meinem neuen Local
ebenso angedeihen zu lassen. Meine Aufgabe ist dahingehend, nur die besten
steirischen Weine, sowie das bestanerkannte Göß'sche Märzenbier nebst
geschmackhafter Küche zu verabreichen. Mit der Hoffnung auf recht zahl-
reichem Besuch
hochachtungsvoll
Heinrich Ploy,
Gastwirth.